

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten im Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen - Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen - Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Fernsprech - Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Für die Monate Februar und März kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung nebst dem **Täglichen Unterhaltungsblatt** und dem **Illustrierten Sonntagsblatt** durch die Post Mk. 1,34, in den Ausgabestellen Mk. 1,20.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Mysteriöses aus dem Lande der

„Löhningerer“ und der „Endellade.“

An den Tod des Landrats v. Willich knüpfen nationalliberale Blätter eine Reihe von Betrachtungen, die wir der Vollständigkeit halber wiedergeben wollen. So schreibt die „Nat.-Ztg.“:

„Auch der den Dingen ferner Stehende beginnt zu begreifen, daß es sich bei diesem traurigen Ereignis um weit mehr handelt, als um schwere persönliche Gegenstände. Vielleicht weckt der Schuß im Herrenhause von Gorzyn auch die Tränen aus ihrer Ruhe: handelt es sich doch für die Provinz Posen um die Frage, ob dort ein wirtschaftlich und kulturell rückständiges, national und politisch unfruchtbares wirkliches und Pseudo-Zunkertum die ausschließliche, brutal und rücksichtslos ausgeübte Herrschaft behalten soll, die ihm ein nutzloses und deshalb machtloses Provinzialregiment seit etwa zwölf Jahren ausgeliefert hat.“

Auf direkte Intervention des Reichskanzlers, der Willich sehr schätzte und ihm persönlich wohl wollte, war dem Verstorbenen ein Posten im auswärtigen Dienst angetragen worden, um ihn aus den für ihn unendlich gewordenen Umgebungen zu befreien. Während der Verhandlungen hierüber hatte Willich in Erfahrung gebracht, daß einige besonders gefährliche und rabiante Gegner in seinem Kreise die Absicht hätten, die Feier von Kaisers Geburtstag zu einer Demonstration gegen ihn, den dabei präsidierenden Landrat, zu benutzen. Auch „höheren Ortes“, insbesondere dem Oberpräsidenten soll diese Absicht der Gegner Willichs bekannt geworden sein. Und nun geschieht etwas Ungeheuerliches, Unglaubliches das nur in der Provinz der Löhningerer und der Endellade möglich erscheint. Anstatt den angeblich von Rohheit bedrohten Landrat in jeder Weise zu schützen, anstatt mit äußerster Energie den Versuch niederzuhalten, ein vaterländisches Fest zum Austragen politischer Gegensätze zu mißbrauchen, anstatt, mit einem Wort, die Autorität des Staats auf die Seite des bedrohten Beamten zu stellen, und doppelt bei solchem patriotischen Anlaß — statt dessen wurde der unglückliche Willich unaufhörlich bestärkt, seinen Posten sofort, jedenfalls vor Kaisers Geburtstag zu verlassen!

Selbstverständlich muß dieser Vorfall aufgeklärt und die Frage beantwortet werden: ist es schon so weit in Posen, daß die oberste Provinzialbehörde verdiente Staatsbeamte vor agrar-magischen Rohheiten nicht mehr zu schützen wagt und vor diesen einfach kapituliert?

Und die „Köln. Ztg.“ sagt in einem „Eine Tragödie“ überschriebenen Artikel:

„Es ist unwar, daß Willich sich getötet hat, weil er den ungünstigen Ausgang einer gegen ihn gerichteten Disziplinar-Untersuchung befürchten mußte, denn eine solche Untersuchung ist niemals gegen ihn eingeleitet worden. Es ist unwar, daß Willich unter dem Drucke ihm ungünstiger, ehrengerichtlicher Sprüche gehandelt hat, denn die Sprüche, die das Ehrengericht der Stabsoffiziere zu zwei verschiedenen Malen abgegeben hat, erkennen die Korrektheit seines Verhaltens an und weisen ein Vorgehen gegen ihn zurück. Wahr ist hingegen, daß die Bestrebungen Willichs, in die trüben Verhältnisse der Provinz Posen Licht und Ordnung zu schaffen, nicht nur zu

heftigen Angriffen und Verfolgungen der Anhänger des Majors Endell geführt haben, sondern daß man auch versucht hat, Willich durch gesellschaftliche Boykottierung das Leben in der Provinz unmöglich zu machen und ihn daraus zu vertreiben. Wahr ist ferner, daß diese Bestrebungen von dem Provinzialvorsitzenden des Herrn v. Willich nicht bekämpft wurden, sondern, daß man Herrn v. Willich den Anfeindungen seiner bündlerischen Feinde überließ.“

Also ein Fall Böhnig in zweiter Auflage, nur mit einem ungleich traurigeren Ausgang. Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt:

Willichs Stellung war unhaltbar geworden, seitdem das ehrengerichtliche Urteil gegen Herrn Major a. D. Endell auf Vortrag des Staatsministers von Bobbielski vom Kaiser abgeändert worden war und der Oberpräsident v. Bitter auf seine Kosten „verschönen“ wollte, nachdem er vorher seinen eigenen Standpunkt zu der Angelegenheit in einer für einen preussischen Beamten überraschenden Weise festgelegt hatte.

Man hat zwar im Abgeordnetenhaus den Fall Böhnig nach einer schüchternen Erwähnung für erledigt erklärt. Man wird aber nicht umhin können, vom Minister des Innern und vom Landwirtschaftsminister Aufklärung über die Umtriebe zu erlangen, die den Landrat von Willich „im Lande der Löhningerer und der Endellade“ in den Tod getrieben haben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 28. Januar, 11 Uhr.

Am Ministerische v. Bobbielski. Das Haus legt die Beratung des Landwirtschafts-Erlasses fort.

Abg. Graf Praxma (Str.) bringt eine Reihe agrarischer Beschwerden vor, die sich insbesondere auf die Haltung der Regierung gegenüber dem Zolltarif beziehen. Ferner führt Redner Klage darüber, daß die schließliche Landwirtschaftskammer Propaganda für den Bund der Landwirte mache.

Im weiteren Verlaufe der Debatte wies Abg. Dr. Erüger (Fr. Vpt.) das Gerede vom Notstand der Landwirtschaft zurück, betonte die wirtschaftlichen Nachteile der Festsetzung einer Vergütungsgrenze für die Besitzer und ersuchte die Großgrundbesitzer, selbst durch bessere Behandlung ihrer Arbeiter und durch Znangriffnahme der inneren Kolonisation für eine Lösung der Arbeiterfrage auf dem Lande zu sorgen. Auch für die Bildung der Landwirte müsse bei weitem mehr geschehen.

Abg. Freiherr von Wangenheim (Konf.) betont, die Landwirtschaft habe nur an solchen Handelsverträgen ein Interesse, welche die Landwirtschaft genügend schützen, und stellt fest, daß nach dem Verhalten der Regierung in der Zolltariffrage seine Grenze jedes Vertrauen in die Fürsorge der Regierung für die Landwirtschaft verloren hätten.

Abg. v. Kardorff (frkonf.) verteidigt demgegenüber die Haltung der Regierung.

Minister v. Bobbielski kommt auf die Angriffe zu sprechen, welche aus Anlaß seiner Reise nach Ditzpreußen gegen ihn erhoben worden seien, speziell auf die vielbesprochene Aeußerung vom „Lautschanal“. Ob er sie getan habe, erklärt er lächelnd, wisse er ebenjowenig, wie seine Umgebung. Redner bedauert schließlich, daß hier stets wieder gesagt werde, die Regierung komme den Interessen der Landwirtschaft nicht mit dem erforderlichen Interesse entgegen. Solche Aeußerungen müßten das Vertrauen zur Regierung erschüttern.

Abg. Gotheim (Fr. Vgg.) meint, bisher habe er immer geglaubt, daß Minister wußten, was sie gesagt haben, wenn sie über hochpolitische Fragen sprachen. Redner führt Klagen über die pommerische Landwirtschaftskammer, die sich geweigert habe, einen landwirtschaftlichen Verein durch Redner zu unterstützen, weil diesem Verein Mitglieder angehörten, die der Landwirtschaftskammer nicht genehm sind.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Konf.) sucht das vom Vorredner gerügte Vorgehen der pommerischen Landwirtschaftskammer als möglichst harmlos hinzustellen und polemisiert lebhaft gegen den Abg. von Kardorff.

Abg. v. Kardorff (Kp.) entgegnet, sein Standpunkt sei, zu nehmen, was er erreichen könne.

Donnerstag vormittag 11 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser beabsichtigt, am 18. Februar an Bord des Depeschenbootes „Sleipner“ mit kleinem Gefolge eine Helgolandfahrt zu

unternehmen. Aus diesem Anlasse hat „Sleipner“ Befehl erhalten, in der ersten Hälfte des Februar seebereit zu sein und am 16. Februar von Kiel nach Cuxhaven in See zu gehen, um dort die Ankunft des Kaisers zu erwarten. — Nach einer Kieler Meldung der „Köln. Ztg.“ geht die „Hohenzollern“ im April mit zwei Begleitschiffen nach dem Mittelmeer ab und nimmt in Genua den Kaiser an Bord. In der zweiten Hälfte des Mai kehrt das Schiff nach Kiel zurück.

Graf Ballestrem hat sein Mandat zum Abgeordnetenhaus bereits niedergelegt.

Graf Ballestrem hat, wie eine Parlamentärskorrespondenz mitteilt, sowohl an die beiden Vizepräsidenten wie an jeden Schriftführer Abschiedsbriefe gerichtet, in denen er ihnen für Mittheile bei seiner Geschäftsführung dankt.

Bülow und Ballestrem. Daß Graf Bülow bei seinem Besuch des Grafen Ballestrem versucht haben soll, diesen einer Wiederwahl zum Präsidenten des Reichstags gütlich zu stimmen, wird von dem Berliner Offiziösen der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ scharf bemerkt. Es sei eine allgemein bekannte Sache, wie sorgsam Graf Bülow alles vermeide, was wie eine Einmischung der Regierung in innere Angelegenheiten des Reichstags aussehen könnte. Man könne es sogar geradezu für einen großen Fehler halten, wenn sich der erste verantwortliche Reichsbeamte in dieser Weise für die Führung der Präsidialgeschäfte des Reichstags durch eine bestimmte Persönlichkeit einsetzen wollte. Wir glauben aber, daß Graf Bülow der letzte wäre, diesen Fehler zu begehen. Der Besuch selbst erklärte sich zur Genüge aus der Lage und aus den persönlichen Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Ballestrem.

Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen schreibt die „Freis. Ztg.“: In solchen Reichswahlkreisen, in denen die Freisinnige Volkspartei von vornherein wenig oder gar keine Aussicht hat, selbst in die Stichwahl zu gelangen, bewirbt man sich mehrfach seitens anderer Parteien schon jetzt um die Unterstützung der Freisinnigen Volkspartei im allgemeinen oder für bestimmte Kandidaten. Demgegenüber verweisen wir auf die nachfolgenden Resolutionen des Nürnberger Paritätstags: „Auch in solchen Wahlkreisen, in welchen die Partei unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch keine Aussicht hat, obzuziehen, ist gleichwohl zunächst und grundsätzlich die Aufstellung eigener Kandidaten in Aussicht zu nehmen. Sofern in solchen Wahlkreisen nahe stehende Parteien die Unterstützung ihrer Kandidaten im ersten Wahlgang in Anspruch nehmen, soll im Einvernehmen mit der Zentralleitung angestrebt werden, daß die betreffenden Parteien in bestimmten anderen Wahlkreisen sich zu einer eben solchen Unterstützung der dortigen Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei verpflichten. In gleicher Weise soll bei Stichwahlen verfahren werden u. s. w. Bei Vereinbarung mit anderen Parteien in den einzelnen Wahlkreisen, wie sie sich zur Herbeiführung vollstündlicher Wahlen ergeben werden, ist zur Wahrung des Gesamtinteresses der Partei die Zentralleitung nach Möglichkeit zuzuziehen, besonders in den Fällen, in denen ausnahmsweise einer anderen Partei eine Unterstützung ohne Gegenleistung gewährt wird.“

Ueber die Form der Stimzettel soll in der Novelle zum Wahlreglement nur vorgeschrieben sein die Größe, und daß sie von mittelstarkem, weißem Schreibpapier sein müssen. Nach den Initiativanträgen der Parteien aber soll auch das Gewicht vorgeschrieben werden; andernfalls kann jemand an dem Gewicht den Stimzettel erkennen, auch wenn er sich im Umschlag befindet.

Eisenbahn - Arbeiter an der Ministertafel. Eine außergewöhnliche Auszeichnung, die bisher wohl kaum in der preussischen Staatsverwaltung dagewesen sein dürfte, widerfuhr am Geburtstage des Kaisers den Vorstands-

mitgliedern des Berliner Eisenbahn - Vereins, Bezirk III (Nord). An der Kaisergeburtstagsfeier desselben nahm der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Budde, mit mehreren seiner Direktoren und Räte teil. Als das Fest, welches auch der Minister durch eine patriotische Ansprache verschönt hatte, zu Ende ging, lud Herr Budde den Gesamtvorstand ein, an dem in seinen Gesellschaftsräumen stattfindenden Festessen teilzunehmen. Es fanden sich denn dort auch unter Führung des Geh. Reg. - Rats Dr. Roessler der Strecken-Arbeiter Brennecke, der Wagen-Notierer Radloff, der Oberpuffer Rehsfeldt, der Heizer Schroeder, der Güterboden-Vorarbeiter Suhr und der Bureau - Assistent Richter ein. Herr Budde begrüßte diese schlichten Eisenbahnbediensteten auf das freundlichste und ließ sie unter seinen Oberbeamten, Ministerial-Direktoren und Räten an der reich besetzten Tafel Platz nehmen.

Zum Kinderschutzgesetz haben die Abg. Burm (Soz.) und Genossen die in der Kommission schon gestellten Anträge auf Einbeziehung der in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder in das Gesetz, und auf Ausdehnung der Ruhepausen für die in den Werkstätten beschäftigten Kinder für die zweite Beratung im Plenum wieder eingebracht.

Der Herr Graf muß brummen. Die Revision des Grafen Büdler und seines Inspektors Kirchner gegen das Urteil wegen Zerstörung einer Feldbahn ist am Mittwoch vom Reichsgericht zurückgewiesen worden, ebenso die Revision wegen Herausforderung des Sanitätsrats Hermann in Glogau zum Zweikampf. Wegen Zerstörung der Feldbahn ist Graf Büdler im Juni zu 6 Wochen, sein Inspektor zu 4 Wochen Gefängnis, wegen Herausforderung zum Zweikampf im September Büdler zu 2 Monaten Festung, Kirchner zu 1 Monat Festung verurteilt worden. Wegen Zerstörung der Feldbahn hatte auch der Staatsanwalt Revision angemeldet zu Gunsten des Grafen Büdler. Das Reichsgericht hat am Mittwoch auch diese Revision verworfen.

Von einem Uebergriffe der geistlichen Behörde in Bamberg wird der „Voss. Ztg.“ aus Nürnberg vom 27. Januar berichtet: „Das erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg beantragte durch das hiesige katholische Pfarramt bei der Stadtverwaltung, einem mit einer Protestantin verheirateten katholischen Lehrer den katholischen Religionsunterricht zu entziehen. Der Magistrat lehnte dieses Ansinnen in scharfer Zurückweisung ab.“ — Ähnliche Forderungen sind bisher auch vom bayerischen Kultusministerium stets abgewiesen worden. Wie Freiherr von Bodewits entscheiden wird, muß abgemartet werden.

Zum Konflikt mit Venezuela.

Zu dem Vorgehen des „Panther“ gegen San Carlos teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös zur Widerlegung des deutschen Geschäftsträgers in Washington Grafen D u a d t über die mißverständliche Auffassung des Vorgehens der deutschen Schiffe vor Maracaibo aus der Information, die Graf am 24. Januar vom Auswärtigen Amt in Berlin erhalten, folgendes mit:

„Das Vorgehen S. M. S. „Panther“ gegen San Carlos ist die gerechtfertigte Abwehr eines kriegerischen Angriffs. Das Feuer wurde von dem venezolanischen Fort eröffnet, als der „Panther“ in regelmäßiger Ausübung von Blockademaßnahmen über die Barre laufen wollte. Kein amerikanischer oder englischer Admiral würde anders als unser Kommandore gehandelt und nicht die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen Angriffs auf einen Teil seines Blockadegeschwaders in gleicher Weise verhindert haben. Die Verantwortung für den Vorfall trifft denjenigen, der den Befehl, auf den „Panther“ zu feuern, gegeben. Die aus technischen Gründen unvermeidliche Verzögerung der deutschen amtlichen Berichterstattung von Maracaibo rechtfertigt es

nicht, sich auf Grund falscher Nachrichten gegen uns zu entrüsten. Der venezolanische Botschaftshaber hat wahrscheinlich gerade den Zeitpunkt der Ankunft Bowens in Washington gewählt, um den Konflikt zu schärfen und damit auf die amerikanische öffentliche Meinung zu wirken."

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu hoch-offiziös:

„Auf Grund der damals hier vorliegenden Nachrichten mußte angenommen werden, daß der „Panther“ in die Lagune einlaufen wollte, um Kontrebande-Schiffe aufzubringen. Nach einer jetzt vorliegenden Meldung des Kommodore Scheder stellt sich heraus, daß der „Panther“ nicht einmal die Absicht hatte, über die bei dem niedrigen Wasserstande zu jener Zeit für ihn überhaupt nicht passierbare innere Barre in die Lagune einzufahren, sondern nur in geschützterer Lage hinter der äußeren Barre vor Anker gehen wollte, als er unerwartet vom Fort San Carlos Feuer erhielt. Nach derselben telegraphischen Meldung hat der „Panther“ keinerlei Verluste oder Beschädigungen erlitten.“

Zu den Verhandlungen über Venezuela bestätigt aus London das „Reuter'sche Bureau“ das Angebot der venezolanischen Regierung, als Garantie für die Innehaltung der Zahlungen an die drei Mächte 30 pCt. der Zölle in La Guaira und Puerto Cabello zu hinterlegen. Im Prinzip ist dieses Anerbieten von den beteiligten Mächten angenommen worden. Die notwendigen Abmachungen über die Einzelheiten des Vorschlags werden von den betreffenden Regierungen in Erwägung gezogen. Mit Rücksicht auf die steigende Besorgnis über die Verlängerung der Blockade, welche in England und Amerika hervorgerufen ist, werden die Verhandlungen mit der größten Schnelligkeit gefördert. Es verlautet, die Schärfe der Blockade solle in dem Maße, wie die Verhandlungen fortschreiten, allmählich gemildert werden. Weitere Zwischenfälle beunruhigender Natur werden nicht erwartet. Es kann aber noch kein genaues Datum für die Zurückziehung der blockierenden Schiffsgeschwader angegeben werden.

Anslaud.

Oesterreich-Ungarn.

Der neue österreichisch-ungarische Zolltarifentwurf ist am Mittwoch den Parlamenten in Wien und Pest vorgelegt worden. — Die Vorlagen über den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn sind am Mittwoch in Wien wie in Budapest den Parlamenten zugegangen. Sie enthalten Gesekentwürfe über ein für 10 Jahre abzuschließendes Zoll- und Handelsbündnis zwischen Oesterreich und Ungarn, über die Börseureform, die Verlängerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank.

Provinzielles.

Gollub, 28. Januar. Der Domänenfiskus wird das von ihm gekaufte Rittergut Adlig-Lissewo am 1. Juli übernehmen und voraussichtlich auf 18 Jahre verpachten. Die bisherigen Eigentümer werden die Pachtung nicht übernehmen.

Culm, 28. Januar. Es wird beabsichtigt, auch für die Amtsniederung ein Schöpfwerk zu erbauen, welches seinen Platz bei Althausen finden soll. Herr Baurat Rudolf-Culm arbeitet die Projekte aus. Es soll der Versuch gemacht werden, das Stauwasser direkt aus dem Innendeich in die Weichsel zu schaffen. Die Anlage eines Polders wäre dann nicht nötig.

Laubenburg, 28. Januar. Eine hübsche Ueberraschung ist uns zu Kaisers Geburtstag geworden. Die Entscheidung ist eingetroffen, welche unserer Stadt ein Gymnasium besichert. Die Freude ist darob hier allgemein.

Marienwerder, 28. Januar. Beim Bohren eines Brunnens auf dem Hofe des Wärtershauses südlich der Blockstation Tiefenau zwischen Marienwerder und Rasthof stieß man in einer Tiefe von 60 Metern auf stark ausströmendes Gas. Beim Anzünden brannte es hell ab. Man vermutet hier ein Braunkohlenlager.

Marienburg, 28. Januar. Vom Tode des Extrinkens gerettet wurden gestern nachmittag gegen 2 Uhr durch den bei Herrn Kaufmann Oskar Wendt beschäftigten Arbeiter Witt zwei Knaben aus Bindenwald. Dieselben hatten ihrem hieselbst arbeitenden Vater das Mittagbrot gebracht und ließen es sich nicht nehmen, sich auf dem Nachhausewege auf dem Eise der Rogat herumzutummeln. Ungefähr 50 Schritte vom Ufer entfernt, brachen sie ein und wären sicherlich dem Tode preisgegeben gewesen, wenn auf ihre Hilferufe der in der Nähe beschäftigte Arbeiter Witt nicht herbeigeeilt wäre und die Wagehälse mit eigener Lebensgefahr dem nassen Element entziffen hätte.

Marienburg, 28. Januar. Größere Diebstähle werden gegenwärtig in dem Kellern der abgebrannten Laubenhäuser verübt. So wurden dem Kaufmann Citron mehrere Kästen

Rum und Cognak und dem Restaurateur Pasewark verschiedene Gebrauchsgegenstände gestohlen.

Marienburg, 28. Januar. Beim Rangieren auf dem hiesigen Kleinbahnhofe stießen gestern vormittag zwei Züge zusammen, wodurch ein Personenwagen beschädigt wurde. Der Materialschaden ist nicht sehr erheblich. — Gestern abend 10 Uhr war in dem oberen Raum der städtischen Baracken am Marienort Feuer ausgebrochen, das aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr bald gelöscht wurde.

Elbing, 28. Januar. Mühlenbesitzer Schröder aus Sommerau, der sich in vergangener Nacht mit Fuhrwerk von Rotebude auf dem Heimweg befand, kam infolge Umschlagens des Gefährts unter den Wagen zu liegen und wurde getötet. Die Witwe des Verunglückten hat ihren ersten Mann, Mühlenbesitzer Gdanitz, auf ähnliche Weise verloren.

Mroschken, 28. Januar. Verhaftet wurde hier vor einigen Tagen der Gefreite Andrzejewski von der 4. Eskadron des 2. Leibhusarenregiments, weil er ein silbernes Besteck gestohlen haben sollte. Es hat sich inzwischen die völlige Unschuld des A. als ganz unzweifelhaft herausgestellt.

Danzig, 28. Januar. Zur Oberbürgermeisterwahl in Danzig wird Berliner Blättern aus M.-Glabach gemeldet: Der Oberbürgermeister Dr. Tettelnborn aus Rheydt, der sich um den Oberbürgermeisterposten von Danzig bewirbt, wurde drastisch gebeten, sich persönlich vorzustellen.

Danzig, 28. Januar. Heute vormittag versuchte in einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges 17 zwischen Danzig und Dirschau der Dr. Worbes vom hiesigen Stadtlazarett sich durch zwei Revolverschläge den Tod zu geben. Er wurde in Dirschau noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Dr. Worbes war ein beliebter Arzt, der in unserem Lazarett seit Jahren mit Erfolg tätig gewesen ist. Die Nachricht von seinem Tode rief tiefe Trauer hervor, da sich den Beweggrund niemand erklären kann. Dr. W. lebte in glücklichen Verhältnissen, war glücklicher Bräutigam, und nach menschlichem Ermessen gab es für ihn nur Gründe, die ihn an das irdische Dasein fesseln konnten. Dr. Worbes hatte eine Fahrkarte 1. Klasse nach Königs in seiner Brusttasche. Wie von Personen bemerkt worden, hat Dr. W. vor der Abfahrt des Zuges in Danzig noch eine Anzahl Briefe in den Briefkasten auf dem Bahnsteige gesteckt, die jedenfalls Benachrichtigungen über sein Vorhaben an die Angehörigen pp. enthalten haben mögen. — Der Kellner Otto Wietke von hier wurde gestern abend am Holzmart von der elektrischen Straßenbahn Danzig-Brösen umgefahren. Er erlitt hierbei neben Verletzungen des Kopfes und der Beine eine schwere Quetschung der rechten Hand. Der Verunglückte wurde auf polizeiliche Requisition in das Sandgrubenlazarett geschafft. Wie verlautet, trifft den Wagenführer keine Schuld.

Danzig, 28. Januar. Die Kaisergeburtstagsfeier im Saale des Herrn Restaurateurs R.-Schöblitz hätte leicht einen tragischen Ausgang nehmen können, da wohl infolge Ueberlastung gegen 12 Uhr nachts die Galerie sich senkte und herabzufürzen drohte. Die Aufregung im Saale war eine große, doch beruhigten sich die Gemüter bald, als die leitenden Personen und der Wirt sich sofort energisch an das Werk machten und durch Stützen weiteres Unheil verhüteten.

Bruch, 28. Januar. Vorgestern abend gingen zwei prachtvolle Pferde des hiesigen Herrn Pfarrers Viber mit dem Wagen durch, in welchem drei Personen saßen. Die Pferde liefen die Bahn entlang und wurden in der Gegend von Zabno überfahren. Glücklicherweise war der Wagen etwas früher zum Stehen gekommen, sonst wären die drei Insassen verloren gewesen.

Rastenburg, 28. Januar. Ein originaler Spitzbube. Kürzlich wurde in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft ein Fahrrad gestohlen. Das Rad ist jetzt in Löben gefunden worden. Der bisher nicht ermittelte Dieb hat an das Rad einen Zettel geklebt, auf dem geschrieben steht: „Das Rad ist vom Kaufmann Broßner aus Rastenburg gestohlen hat es mir auf großem Verlegenheit geholfen bitte abzugeben. Besten Dank.“

Bromberg, 28. Januar. Auf dem Weiskienplage wurde gestern, als die Truppen dort vorbeimarschierten, der Rentier Sch. von hier, der dort mit seinem Löschterchen stand, von dem Pferde eines Grenadiers zu Pferde, das etwas unruhig war, mit dem Hufe an den Kopf geschlagen. Herr Sch. erlitt eine blutende Wunde. — Nachrichten aus dem russischen Generalgouvernement Wolhynien zufolge beabsichtigen an 2000 eingeseffene deutsche Kolonistenfamilien im Frühjahr nach der Provinz Posen einzuwandern und sich dort von der Ansiedelungskommission Land anweisen zu lassen. (?)

Kruschwitz, 28. Januar. Die Posener Firma Drzewski und Langner (Herr Biedermann von der „Praca“) hat das adlige Gut Raspral bei Kruschwitz, das bisher einem Deutschen namens Balowski gehörte, angekauft und wird dasselbe parzellieren. Raspral enthält über 800 Morgen

besten luzawischen Weizenboden und hat, nach dem „Dziennik Poznański“, vorzügliche neue Wirtschaftsgebäude.

Birnbaum, 28. Januar. Major a. D. Endell erklärt in einer Zuschrift an die „Deutsche Tagesztg.“ die Ausführungen des „B. Z.“ anlässlich des Todes des Landrats v. Willich als nicht den Tatsachen entsprechend. Dem Prozeß Bühring-Endell sehe er mit Ruhe entgegen. Er bedauere, den Zeitungen auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege nicht folgen zu können, ihm lege das tragische Ende des Herrn von Willich einfach Schweigen auf.

Gnesen, 28. Januar. Im hiesigen Dome wurde dieser Tage neben dem Denkmal des Weihbischofs Cybichowski eine Marmortafel zur Erinnerung an den 1866 verstorbenen Weihbischof Brodziszewski unter den entsprechenden Feierlichkeiten eingemauert. Die Marmortafel ist von dem Grafen des Verstorbenen, einem Herrn von Dutkiewicz, gestiftet.

Lokales.

Thorn, 29. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

30. Jan. 1648. Dreißigjähriger Krieg: Friedensschluß zu Münster.

1781. Adalbert von Chamisso geb. (Boncourt).

1815. R. Gerold religiöf. Dichter geb. (Wageningen).

1889. Kronprinz Rudolf von Oesterreich †.

1895. Untergang der „Elbe“.

— Militärische Ernennungen sind außer den gestern bereits mitgeteilten noch folgende erfolgt: v. Zepelin, Hauptmann und Komp. = Chef im Gren. = Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2. in das Inf. = Regiment von Borde (4. Pomm.) Nr. 21 verfest. Zu Oberleutnants befördert die Leutnants Kolbow, im Inf. = Regt. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21 und Trapp im 9. westpreussischen Infanterie = Regiment Nr. 176, kommandiert als Assistent bei der Gewehrprüfungs-kommission. v. Udermann, Rittmeister und Adjutant der 4. Kavalleriebrigade als Eskadronschef in das Illan. = Regiment von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 verfest. Krufft, Oberleutnant in der Versuchskompanie der Art. = Prüfungs-kommission, in das 2. westpreussische Fußartillerie-Regiment Nr. 15 verfest. Jensch, Leutnant im westpreussischen Pionier-Bataillon Nr. 17, zum Oberleutnant, vorläufig ohne Patent befördert. Zum Leutnant befördert der Fähnrich Knobel im 2. westpr. Fußartillerie-Regiment Nr. 15. Zum Fähnrich befördert Unteroffizier Borowski im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61. Die Wallmeister Albrecht und Schwarz in der 2. Ingenieur-Inspktion zu Festungsbauleutnants befördert. Im Verurlaubenstande: Zu Leutnants der Reserve befördert die Bizefeldwebel König (Rattowitz) und Böttner (Wosen) des 2. westpreuss. Fußartillerie-Regiments Nr. 15 und Krug (Elade) des westpreussischen Pionierbataillons Nr. 17.

— Vertreter außerpreussischer Gewerbe-Unternehmungen. Der Finanzminister hat angeordnet, daß die Steuerveranlagungsbehörden regelmäßig von der Befugnis Gebrauch zu machen haben, die Bestellung eines in Preußen wohnenden Vertreters von solchen gewerblichen Unternehmungen zu fordern, die außerhalb Preußens ihren Sitz haben, ihren Gewerbebetrieb aber auch über preussisches Gebiet erstrecken. Die Firmen können durch Zwangsmittel zur Erfüllung dieser Verpflichtung angehalten werden.

— Der Westpreussische Provinzialausschuß tritt am 16. Februar in Danzig zu einer Sitzung zusammen.

— Der Westpreussische Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein, Hauptort Elbing, hat im abgelaufenen Geschäftsjahre 1430 Mark an Unterstüzungen verteilt. Bei einer Einnahme von 2077 Mk. und einer Ausgabe von 488 Mk. blieb ein Bestand von 1589 Mark, wovon nach Verteilung der Unterstüzungen 159 Mark zum Grundkapital geschlagen werden konnten, wodurch dieses auf 6298 Mark angewachsen ist. Der Verein zählt etwa 600 Mitglieder.

— Zur Regelung der Schulverhältnisse bei häufig wechselndem und vorübergehendem Aufenthalt von Schülfern, ferner bei plötzlichem massenhaften Zuzug (z. B. in Industriegegenden) und bei Einrichtung fliegender Klassen beabsichtigt der Kultusminister einheitliche Bestimmungen für den preussischen Staat zu erlassen. Um bei Aufenthaltswechseln unnötigen Schulversäumnissen vorzubeugen, ist in Erwägung gezogen, ähnliche Bestimmungen für die ganze Monarchie zu erlassen, wie sie jetzt schon im Regierungsbezirk Posen bestehen. In diesem Bezirk hat der Lehrer bezw. Rektor eines Schülers, der nach einem anderen Orte verzieht, den Lehrer bezw. Leiter des neuen Aufenthaltsortes (in Städten die Ortschulbehörde) durch eine frankierte Doppelkarte zu benachrichtigen. Der Lehrer der neuen Schule füllt die zur Antwort bestimmte Karte aus und sendet sie zurück; hierdurch wird eine Kontrolle über ungerechtfertigte Schulversäumnisse ermöglicht.

— Offene Telegramme. Von postalischer Seite wird das Publikum auf eine bemerkenswerte Bestimmung der Telegraphenordnung aufmerksam gemacht. Es kommt häufig vor, daß Telegramme wegen Abwesenheit des Adressaten an Vertreter abgegeben werden müssen. Durch die dadurch bedingte Verzögerung der Ausständigung des Telegramms an den Adressaten sind schon oftmals für Absender und Empfänger Verdrüßlichkeiten entstanden. Das kann dadurch verhütet werden, daß derartige Telegramme mit der Bezeichnung „R. O.“, d. h. rendre ouvert: offen zu bestellen, aufgegeben werden dürfen. Solche R. O.-Telegramme werden nicht verschlossen,

sondern nur zusammengelegt und gestatten dem Vertreter, Einblick zu nehmen und event. Anordnungen zu treffen.

— O. T. Diese beiden Buchstaben werden wahrscheinlich in nächster Zeit des öfteren auf Firmenschildern von Kneipen aller Art, Speisewirtschaften und Cafes zu lesen sein; sie bedeuten die Abkürzung für die Worte „ohne Trinkgeld“. Die Worte sind das Lösungswort der Anti-Trinkgeld-Liga, die sich im vorigen Jahre in Hamburg gebildet hat, der schon heute viele hundert Leute aus allen Ständen und Berufen, auch verschiedene Kellner angehören, und die sich zum Ziel gesetzt hat, überall in Deutschland gegen das Trinkgeld vorzugehen. Die Liga verfährt bei der Verwirklichung ihrer Grundzüge und Forderungen auf folgende Weise: Sie verpflichtet ihre Anhänger, wenn möglich nur in Lokalen zu verkehren, wo das Trinkgeld abgeschafft wird, und trifft mit Hotelbesitzern, Kaffeehausinhabern und Gastwirten die Uebereinkunft, in ihren Schildern das Zeichen „O. T.“ anzubringen, das erkennen lassen soll, daß in dem betreffenden Lokal das Personal so ausreichend bezahlt wird, daß es nicht auf Trinkgelde angewiesen ist. Damit jede Gelegenheit ausgeschloffen ist, das Trinkgeldgeben doch noch heimlicher Weise fortbestehen zu lassen, wird in den O. T.-Lokalen nicht an die Kellner, sondern an der Kasse bezahlt. Man hofft, daß wenn erst die ersten Lokale nach diesem Grundfah eingerichtet sind, bald genug sowohl das Publikum, als auch die Wirte und Kellner erkennen werden, daß die neue Einrichtung zum Vorteil aller ist. Da die Anti-Trinkgeld-Liga der Kellner den Verdienst nicht schmälern will, so erhebt sie natürlich in erster Linie den Anspruch, daß das Gasthauspersonal auch wirklich ausreichend bezahlt wird. Die Kellner, die sich dieser Bewegung gegen das Trinkgeld anschließen, sollen an erster Stelle bei Befetzung von Stellen in den O. T.-Lokalen berücksichtigt werden. In Hamburg, dem Ursprungsort der Liga, hat sie bereits Erfolge zu verzeichnen, und es sollen schon in nächster Zeit eine größere Anzahl Hotels, Gasthöfe und Cafes als O. T.-Lokale eingerichtet werden. Die Abschaffung des Trinkgeldes in den Kneipen soll aber nur die Einleitung zu einem grundsätzlichen Vorgehen gegen jede Art des Trinkgeldes sein; auch wo es sonst noch gegeben wird, soll es verschwinden, um auf eine bessere und ausreichendere Bezahlung der bis jetzt auf das Trinkgeld Angewiesenen hinzuwirken. Man kann der Liga nur den besten Erfolg wünschen, denn die auf das Trinkgeld angewiesenen Arbeiterklassen, die meist gar keinen oder einen nur ganz niederen Lohn beziehen, sind unter den heutigen Verhältnissen auf schwankende, unsichere und unberechenbare Einnahmen angewiesen, und dieses unsichere Lohnverhältnis wirkt niederdrückend und verleitet zur unökonomischen Lebensführung.

uc. Die Jagd hat nun zum größten Teil ihr Ende erreicht. In diesem Monat traten auch die Hasen in den Ruhestand, der für dieselben nicht Pensionierung, sondern Schonzeit heißt. Die Herren Sonntagsjäger müssen es sich nun schon versagen, bei allen möglichen Tieren vorbei zu schießen und dem Menschengeschlecht gefahrdrohend zu werden. Auch in Oesterreich hat mit dem 1. Februar die Jagd auf Rebhühner, Drosseln, Hasen und Rebhölde aufgehört, so daß in der Hauptsache durch ganz Mittel-Europa die Jagdzeit nunmehr beendet ist. Für die Hausfrau ist damit das Mittags-Reperoire wesentlich beschränkt worden. Viele Wochen hindurch war der Herr des Hauses selbst wild, wenn Wild nicht am Sonntag aus dem Tische zu finden war. Damit hat es nun gute Weile für einige Monate. Aber für die Hasen beginnt trotzdem jetzt eine Zeit reger Tätigkeit. Sie müssen sich sehr bald an die Arbeit machen, um die Oesterier zu legen. Oestern rückt bald heran, da will noch viel getan sein.

— R. Schumann's „Paradies und Peri“, das am nächsten Dienstag vom Singverein zur Aufführung gelangt, stellt an die Mitwirkenden große Anforderungen, besonders an die Hauptpartie der Peri. Der Singverein hat diesem vollständig Rechnung getragen und für die Solopartien nur die ersten Kräfte gewonnen. Fräulein Hedwig Kaufmann hat sich bereits bei ihrem ersten Auftreten hier am letzten Char'schen Kammermusikabend auf das beste eingeführt und alle Hörer mit ihrem herrlichen Sopran und ihrem vortrefflichen Vortrage entzückt. Ueber Fräulein Bengell berichtet die „Köln. Volksztg.“ gelegentlich ihrer Mitwirkung bei einem Konzerte im Gürzenich zu Köln folgendes: Frä. B. ist in der musikalischen Gesellschaft wiederholt mit Glück aufgetreten und hatte sich auch jetzt im Gürzenich großen Gefallens zu erfreuen. Ihr gleichartiger Mezzosopran Klang auch in dem großen Raume ungemein reizvoll. Ihr Vortrag war so durchgeistigt, daß man sie ohne Zugabe nicht entließ. Auch über den Tenoristen Herrn Weiß lauten die Kritiken lobenswert. Wir empfehlen allen Musikfreunden, sich diesen Kunstgenuß nicht entgehen zu lassen.

— Im kaufmännischen Verein für weibliche Angestellte hält heute Donnerstag abend Herr Döhrschullehrer Luda einen Vortrag über Frauenlyrik. Der Vortrag findet

im Mittelgehoß des Artushofes statt und beginnt um 9 Uhr.

Das Victoriahotel geht am 1. Februar an Herrn Richard Picht in Schöne, Sohn des langjährigen Pächters des Hotels „Drei Kronen“ und des „Thorner Hof“ hier selbst, über.

Ein Tierplatz soll bekanntlich auf dem Grabengelände gegenüber dem Amtsgericht angelegt werden. Auf die öffentliche Aufforderung des Magistrats hin haben gestern die Herren Hinge und Brischke diesbezügliche Offerten eingereicht. Die Entscheidung hierüber erfolgt erst später.

Zur Weichselchiffahrt. Auf Wunsch des Herrn Oberpräsidenten findet am Montag, den 2. Februar, in Graudenz eine Besprechung über die Dampferlinien auf der preussischen Weichsel statt, in der das im Sommer 1902 gebildete Komitee zur Errichtung einer neuen Dampferlinie, insbesondere für den Personenverkehr, Bericht erstatten wird.

Die Schifffahrt auf der Weichsel ist wieder aufgenommen. Heute nachmittag langte ein russischer Dampfer mit einem Kahn, der mit Zucker beladen war, hier an. Der Dampfer fuhr in Begleitung eines Zollbeamten stromabwärts weiter.

Entgleisung. Auf dem Rangierbahnhofe entgleiste am Montag ein beim Rangieren abgestoßener, beladener Güterwagen. Nach kurzer Zeit war der Wagen wieder auf den Schienen.

Temperatur morgens 8 Uhr 4 Grad Wärme.

Barometerstand 27,9 Zoll.

Wasserstand der Weichsel 0,86 Meter.

Verhaftet wurde 1 Person.

Auf dem heutigen Viehmarke waren aufgetrieben 229 Ferkel und 72 Schlachtschweine. Es wurden gegahlt für fette Ware 40 bis 41 und für magere 38—39 Mark.

Pogorz, 28. Januar. Die freiwillige Feuerwehr hielt am Montagabend im Vereinslokal die statutenmäßige Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Jahresberichts erfolgte die Rechnungslegung, die folgendes Ergebnis hatte: Bestand von 1902 134,19 Mark, hierzu die Einnahmen des verfloßenen Jahres im Betrage von 122,51 Mark, d. i. 256,70 Mark, die Ausgaben betragen 152,86 Mark, jedoch ein Bestand von 103,84 Mark vorhanden ist. Die Kameraden Wunsch und Kienast haben die Kasse geprüft und für richtig befunden. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Bürgermeister Kühnbaum 1. Vorsitzender, Ullmann 2. Vorsitzender und Führer der Wehr, Sohn Kassierer, Koralewski 1. und Penn 2. Schriftführer und Steigerabteilungsführer, Laug, Knodel und Wunsch Beisitzer; Lau Vereinsbote. Das Sprengführeramt wurde dem Führer der Wehr übertragen. Für 10jährige Dienstzeit erhielt Kamerad Ziemann ein Diplom vom Verbande, für 15jährige Dienstzeit die Kameraden: Wysocki, Knodel, Hennig, Laug, Wendmierzowski, Burzinski und Sahn. Ueber den Feuerwehrtag berichtete Herr Ullmann und über Brandmeisterturnus Herr Penn. Es wurde ferner beschlossen, am 14. Februar einen Herrenabend zu feiern. Der 1. Vorsitzende hielt zum Schluss eine Ansprache und teilte mit, daß für die Wehr verschiedene Sachen neubeschafft worden sind, u. a. ein Rettungstuch, mehrere Fackeln usw. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Protektor sämtlicher Wehren Deutschlands, Kaiser Wilhelm II. (P. A.)

Gr. Börsendorf, 28. Januar. Am 27. Januar fand auf Anrufen des Herrn Dr. Grunewald in Rensschau und des Herrn Pfarrer Prinz in Gr. Börsendorf hier eine gesellige Vereinigung zur Feier des Kaiser-Geburtstages im Dorstischen Saale statt. Die Teilnehmer waren von der „Höhe“ und aus der Niederung gekommen. Das Kaiserhoch brachte Herr Pfarrer Prinz aus. Darauf wurde die Volkshymne gesungen. Es folgten nun weitere patriotische Reden und Gesänge. Die Stimmung bei der Tafel wurde immer gehobener und manche launige Rede wärzte das Mahl. Nach aufgehobener Tafel betastete sich die junge Welt am Tanz, auch mancher „alte Herr“ zeigte, daß die Erinnerung an die Jugend ihn noch sehr lebhaft befehle. Wohl jeder Teilnehmer ging befriedigt nach Hause mit dem Vorzuge, nächstes Jahr „heines Kaisers Geburtstag“ wieder in so patriotischer Gesellschaft zu feiern.

Kleine Chronik.

Zum Vorsteher des akademischen Meistertellers für Bildhauer in Berlin ist anstelle von Reinhold Wegas Professor Ludwig Mangel ernannt worden.

Ueber den tragischen Tod des Fürsten zu Stolberg-Stolberg wird noch gemeldet: Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg wollte am Dienstag die Zeitung der fürstlichen Besitzung nach dem Tode seines Vaters übernehmen und verließ in einem Wagen seinen bisherigen Wohnsitz Schloß Rottleberode, um sich nach dem Stammschloß Stolberg zu begeben. Der Fürst hatte sein Jagdgewehr bei sich, um, wie es seine Gewohnheit bei Ausfahrten war, unterwegs Raubzeug abzuschleppen. Noch im Park von Rottleberode gebot der Fürst dem Kutscher halt zu machen, stieg aus dem Wagen und ging mit seiner Flinte in ein Gehölz. Nach wenigen Minuten fiel ein Schuß. Als der Fürst nicht zurückkehrte, stieg der Kutscher ab und ging ebenfalls in das Gehölz. Dort fand er den Fürsten entseelt am Boden liegen. Eine Kugel aus dem Jagdgewehr, das die Hände noch krampfhaft umklammert hielt, hatte ihm den Kopf durchbohrt. Altem Anschein nach hatte sich Gestrüpp oder ein Zweig mit dem Drücker verwickelt und das Gewehr zur Entladung gebracht. Daß der Fürst selbst seinem Leben ein Ende gesetzt haben könnte, erscheint ausgeschlossen. Viel Sorgen hatte der Fürst, der sonst nie Zeichen von Schwermut zeigte, nur wegen des Zustandes seiner Gemahlin, die ihrer Entbindung entgegensteht und schon seit drei Monaten leidend und aus Bett gefesselt ist. Andererseits verlangt gerüchweise, daß Selbst-

entlebung infolge Trauer um den dahingegangenen Vater vorliege. Ein hinterlassener Brief soll diesen Grund angeben. Nach einem anderen Gerücht soll das neben der Leiche gefundene Jagdgewehr nicht abgeschossen gewesen sein, so daß ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheint, da eine Schußwunde an der Leiche festgestellt ist. Die Leiche des Fürsten lag fünf Stunden im Park von Rottleberode, ehe man einen Sarg aus Nordhausen geholt hatte und den Verstorbenen nach Schloß Stolberg transportierte. Vorausichtlich werden am Donnerstag Vater und Sohn, die beiden Fürsten Alfred und Wolfgang, gemeinsam auf dem Stammsitz ihres Geschlechts beigesetzt werden.

* Die Kronprinzessin von Sachsen ist nunmehr in aller Form aus der Liste der österreichischen Erzherzoginnen gestrichen worden. Die „Wiener Zeitung“ meldet dies in ihrem nichtamtlichen Teile wörtlich wie folgt: „Wir hören, haben Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät kaiserliche Allerhöchstdemselben, als dem Haupte des kaiserlichen Hauses, die kaiserliche Machtvollkommenheit Allerhöchst sich bestimmt gefunden, zu verfügen, daß alle jene Rechte, Ehren und Vorzüge, welche der Gemahlin Seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen als geborenen Erzherzogin von Oesterreich bisher gebührten, suspendiert werden und diese Suspension auch für den Fall fortzubestehen habe, daß der bevorstehende Scheidungsprozeß zu der im Paragraphen 1577 des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich normierten Konsequenz führen sollte, daß die Prinzessin ihren ursprünglichen Familiennamen wieder erhält. Es ist ihr demnach auf Grund dieser Allerhöchsten Verfügung untersagt, sich von nun an des Titels einer kaiserlichen Prinzessin und Erzherzogin, kaiserlichen Prinzessin von Ungarn u. s. w. zu bedienen und das ihr angestammte Erzherzogliche Wappen mit den Erzherzoglichen Emblemen weiter zu führen. Auch gebührt ihr nicht mehr der Titel „kaiserliche und königliche Hoheit“ und fallen alle mit der Eigenschaft einer solchen verbundenen Ehrenrechte künftighin für sie weg.“

Inzwischen hat, wie schon telegraphisch gemeldet, in dem Prozeß zwischen dem Kronprinzenlichen Paare am Mittwoch die erste Verhandlung stattgefunden. Wie aus Dresden berichtet wird, wurde das zum Austrag der Ehescheidung zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin niedergelegte besondere Gericht Mittwoch vormittag 11 Uhr im Saale des Oberlandesgerichts durch den Präsidenten Lohmeyer mit der Verlesung der königlichen Verordnung vom 30. Dezember 1902 über die Niederlegung des Gerichtshofes eröffnet. Sofort nach Eröffnung verlas der Präsident ein tags vorher aus dem Justizministerium eingegangenes Schreiben, nach welchem der König auf den Absatz 9 seiner Verordnung, lautend „daß von dem Gericht beschlossene Endurteil ist uns (dem König) vor der Verkündung zur Bestätigung vorzulegen“, verzichtet. Das vom Gerichtshof gefällte Urteil ist vielmehr sofort rechtskräftig. Die Eröffnung der Sitzung war öffentlich. Darnach wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde nach Erhebung von Beweisen infolge Antrages der Prozeßbevollmächtigten die Verhandlung auf Mittwoch 11. Februar, vormittags 10 Uhr, vertagt. Als Zeugen waren Oberhofmarschall von Tümpfing, Frau Oberhofmeister von Fritsch und Polizeikommissar Schwarz geladen.

* Vom „Chepaar“ Gérard. Als die Kronprinzessin Luise und Giron in Mentone zu Fuß Blumenkäufe machten, wurden sie von einer großen Menschenmenge, die sich vor dem Blumengeschäft angesammelt hatte, durch lärmende Rufe verhöhnt. Sie kehrten deshalb im geschlossenen Wagen in ihr Hotel zurück.

* Eisenbahnunfälle. Die Zahl der bei dem in der Nähe von Graceland stattgehabten Eisenbahnunglück Verletzten beträgt fünfzig. Einige Personen verbrannten, weil sie sich aus den Trümmern nicht befreien konnten. — Beim Einfahren eines von Risch kommenden Zuges, in welchem sich auch Ministerpräsident Zinzar Markowitsch und der Minister des Äußeren, Sojanitsch befanden, in die Velgrader Bahnhofshalle stieß ein rangierender Wagen auf den Zug auf, wobei der Ministerpräsident leicht verletzt wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Im Reichstage fand heute die Wahl des Präsidenten statt. Es wurden im ganzen 285 Zettel abgegeben, davon waren 195 für den Grafen Ballestrem, 89 weiß und einer für Ahlwardt. Vizepräsident Graf Stolberg teilte mit, daß er erst den Grafen Ballestrem, der nicht anwesend sei, fragen wolle, ob er die Wahl annehme. Das Resultat werde er dem Hause dann mitteilen.

Breslau, 29. Januar. Die Gehaltskommission der Lehrer des ober-schlesischen Industriebezirks hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Gewährung der Ostmarkenzulage auch an die Lehrer der gemischtsprachigen Teile Oberschlesiens eingereicht. — Das kommt davon!

Riel, 29. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Arndt, welcher den Geldbriefträger Marienthal überfiel und zu berauben versuchte, zu fünfjährigem Zuchthaus.

Bremen, 29. Januar. Auf der Oldenburger und Dänabrücker Eisenbahnstrecke sind heute zwei unbekannte Männer vom Zuge überfahren worden.

Köln, 29. Januar. In dem seit 8 Tagen das Schwurgericht beschäftigenden Falischmünzerprozeß erhielt der Angeklagte Gaspert, Kunstschilder der Düsseldorfer Akademie, wegen Anfertigung falscher Fünzigmarkscheine 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Dieselbe Strafe trifft den sechszigjährigen Treppenbauer Ferdinand Bickhard als die Seele des Verbrechens. Sein Sohn erhielt wegen Beihilfe 15 Monate Gefängnis und ein Viehhändler 3 Monate Gefängnis wegen Verausgabung der Falsifikate.

Essen a. d. R., 29. Januar. Durch Anschlag wurde heute in den Krupp'schen Werken bekannt gemacht, daß nach einer letztwilligen Verfügung Friedrich Krupp die Fabriken in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden sollen, doch solle der Tochter Bertha Krupp die Leitung belassen werden.

Essen a. d. R., 29. Januar. Auf der Reiche Viktoria wurden 2 Vergleute verhängt. Trotz der Rettungsarbeiten wurde der eine der Verunglückten tot hervorgeholt, der andere tödlich verletzt. — Im Hochofenbetriebe der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ erstickte ein Arbeiter durch entweichende Gase.

Aachen, 29. Januar. In den beiden hiesigen großen Buchdruckereien Georgi und Staden ist ein Streik der Buchdrucker-gehilfen ausgebrochen, weil die Prinzipale sich weigern, sich der Tarifgemeinschaft anzuschließen und die Löhne und Zuschläge der Tarifgemeinschaft zu zahlen.

Basel, 29. Januar. Die Tonwarenfabrik in Iffschwil bei Basel, die 300 Arbeiter beschäftigte, ist durch Feuer gänzlich vernichtet worden. Der Schaden wird auf 2 Millionen Franken angegeben.

Rom, 29. Januar. Der Minister des Auswärtigen Prinetti wurde heute bei einer Audienz beim Könige von einem Unwohlsein befallen, so daß er nach Hause gebracht werden mußte. Nach Ansicht der Ärzte ist der Zustand des Ministers nicht bedenklich.

Paris, 29. Januar. Jules Roche und andere gemäßigte Deputierte haben in der Deputiertenkammer einen Antrag auf Abänderung der Verfassung eingebracht. Danach soll kein gegen die Erklärung der Menschenrechte verstoßendes Gesetz eingebracht werden. Ferner soll, falls der Präsident der Republik die neuerliche Beratung eines Gesetzes verlangt, dies nur mit 2/3 Mehrheit angenommen werden können. Endlich soll der Kassationshof als oberster Gerichtshof zur Wahrung der Rechte des Bürgers zuständig sein.

Paris, 29. Januar. Zwischen den Deputierten de Cadenac und Chapuis kam es während der Kammer Sitzung in den Wandelgängen zu einem Streit, wobei Cadenac dem Deputierten Chapuis mit den Nägeln ins Gesicht fuhr. Die Quiffsirz mußten erstere hinausführen.

Paris, 29. Januar. Wie der „Temps“ aus Tanger meldet, ist die französische Militärmission in Fez eingetroffen.

Paris, 29. Januar. Der Komponist Planquette ist gestorben.

Sofia, 29. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet, das Michailowski-Komitee versuche, eine mazedonische Anleihe angeblich in der Höhe von 150 000 Pfund bei der hiesigen Nationalbank aufzunehmen. Es verlautet, hundert vermögende Bürger Sofias hätten Gutsicherung dafür angeboten.

Madrid, 29. Januar. Ein Telegramm des spanischen Gesandten in Tanger bestätigt, daß der Prätendent gegen Fez marschiert.

Tanger, 29. Januar. In Eilmärschen langte hier wieder Malek Arafa, der Onkel des Sultans an, um neue Truppen aufzubieten, da die in Fez vorhandenen nicht genügen, um dem Thronwerber erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Fez, 29. Januar. Die Vorposten der Regierungstruppen mußten sich zurückziehen. Die Truppen des Prätendenten bringen immer weiter vor.

Tucson, (Arizona), 29. Januar. 15 Meilen östlich von hier stießen zwei Personenzüge zusammen. Elf Wagen gerieten in Brand. Acht Personen wurden tot, 17 verletzt aufgefunden.

Rio de Janeiro, 29. Januar. Ein Telegramm aus La Paz meldet, der Präsident von Bolivia sei mit dreihundert Mann am 20. nach dem Acre-Territorium aufgebrochen.

New York, 29. Januar. In einer Gießerei Junction (Alabama) flog ein Kessel in die Luft. Hierbei wurden 6 Personen getötet, 20 verletzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. Januar.	Fonds list.	28. Jan.
Russische Banknoten	216,20	216,30
Barthau 8 Tage	216,05	—
Deutscher Banknoten	85,35	85,40
Preuss. Konjols 3 pCt.	92,60	92,50
Preuss. Konjols 3 1/2 pCt.	102,90	102,90
Preuss. Konjols 3 1/2 pCt.	102,90	102,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	103,—	103,—
Westpr. Pfdbf. 3 pCt. neu. II.	89,40	89,50
do. 3 1/2 pCt. do.	99,75	99,80
Poisoner Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,90	100,—
Poln. Pfandbriefe 4 pCt.	103,25	103,20
Lart. 1 % Anleihe O.	100,20	100,—
Italien. Rente 4 pCt.	33,65	33,35
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	103,60	—
Diskonto-Rom.-Anth. ept.	86,70	86,70
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	198,60	197,75
Harpener Bergw.-Akt.	193,75	195,75
Laurahütte Aktien	175,75	175,60
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	217,40	218,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	100,30	100,25
Weizen: Mai	162,25	162,—
„ Juli	164,25	164,—
„ August	—	—
„ loco Newyork	81 1/8	82 1/8
Roggen: Mai	142,—	141,25
„ Juli	143,—	142,25
„ August	—	—
Getreide: loco m. 70 M. St.	—	—
Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Russus 5 pCt.	—	—

Antliche Notierungen der Danziger Börse vom 28. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 742—766 Gr. 150—153 1/2 Mt.

inländ. bunt 740—761 Gr. 151—153 Mt.

inländisch rot 734—756 Gr. 145—153 Mt.

Roggen: inländ. großkörnig 716—735 Gr. 126 1/2 Mt. transito großkörnig 732—738 Gr. 92 1/2 Mt.

Gerste: inländisch große 662—680 Gr. 126—130 Mt.

Erbsen: inländ. weiße 128 Mt.

Bohnen: inländische 100—115 Mt.

Wicken: transito 115 Mt.

Safer: inländ. 123—124 Mt.

Leie: Weizen-7,70—8,15 Mt. Roggen-7,90—8,25 Mt. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt.

Rendement 88° Transfipreis franco Neufahrwasser 7,60 inkl. Sad Geld.

Antlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 28. Januar.

Weizen 146—152 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mt. — Gerste nach Qualität 116—122 Mt., Brauware 125—132 Mt. — Erbsen: Futterware 125 bis 132 Mt., Kochware 145—160 Markt. — Hafer 118 bis 131 Markt.

Hamburg, 28. Januar. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 15,85, per März 16,00, pr. Mai 16,10, per August 16,55, per Oktober 17,80, per Dezember 17,70. — Stetig.

Hamburg, 28. Januar. Rüböl ruhig, loco 49 1/2 Petroleum beh. Standard white loco 6,95.

Magdeburg, 28. Januar. Zuderbericht. Rohzucker, 88°, ohne Sad 8,90 bis 9,15. Nachprodukte 75° ohne Sad 7,05 bis 7,25. Stimmung: ruhig. — Kristallzucker I. mit Sad 29,57 1/2. Brodraffinade I. ohne Sad 29,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Melis mit Sad 29,07 1/2. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 15,80 Gd., 15,95 Br., — bez., per Februar 15,90 Gd., 15,95 Br., — bez., per Mai 16,20 Gd., 16,25 Br., — bez., per August 16,60 Gd., 16,65 Br., — bez., per Oktober-Dezember 17,35 Gd., 17,75 Br., — bez. Stetig.

Köln, 28. Januar. Rüböl loco 53,00, per Mai 51,00 Mt. Träbe.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 28. Januar. (Antlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 404 Rinder, 2030 Kälber, 1250 Schafe, 11791 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht im Markt (bezogen auf ein Pfund in Fernrig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mt., b) — bis — Mt., c) — bis — Mt., d) — bis — Mt.; Bullen: a) — bis — Mt., b) — bis — Mt., c) 54 bis 57 Mt.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mt., b) — bis — Mt., 2. — bis — Mt., 3. 54 bis 55 Mt., 4. 48 bis 53 Mt. — Kälber: a) 78 bis 80 Mt., b) 64 bis 70 Mt., c) 48 bis 54 Mt., d) — bis — Mt. — Schafe: a) 71 bis 75 Mt., b) 65 bis 67 Mt., c) 56 bis 64 Mt., d) — bis — Mt., e) — bis — Mt. — Schweine: a) 56 bis 57 Mt., b) — bis — Mt., c) 53 bis 55 Mt., d) 50 bis 52 Mt., e) 52 bis 53 Mt.

Holzmarkt.

Warschau, 27. Januar. Es herrscht auf dem Holzmarkt weiterhin eine feste Tendenz. Die Abfälle nehmen immer größerer Ausdehnung an und die Preise gehen in steigender Richtung. Sämtliche besseren Holzgattungen finden schranken Absatz, und deutsche Großhändler, gegenwärtig die Hauptabnehmer, zahlen dafür gute Preise. Eigenschwellen dürften bald einen sehr hohen Preis erreichen.

Statt theuren Fleischextracts nur noch

SIRIS

Erhältlich in allen besser. Colonialwaren- u. Delicatessenhandlungen. Gratis-Proben direct von der Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Statt besonderer Anzeige.

Am 28. Januar, nachmittags 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden in Berlin unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Helene Hermes

geb. Marquart.

Thorn, den 29. Januar 1903.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Arthur Marquart.

Befanntmachung.

Anspruch auf Zurückstellung haben:

1. Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesizers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besizes, der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Der nächstälteste Bruder eines vor dem Tode gebliebenen oder an den ererbten Wunden gestorbenen, oder infolge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des Letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann.
4. Militärpflichtige, welchen der Besiz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besizes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelsbetrieben entsprechenden Umfangs findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum 15. Februar d. J. mit eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamanten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Erbschaftskommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Erbschaftskommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Erbschaftskommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendeter Erbschaft entstanden ist.

Thorn, den 21. Januar 1903.

Der Zivilvorsitzende
der Erbschaftskommission Thorn-Stadt.
Dr. Kersten, Erster Bürgermeister,

In das Handelsregister A unter 260 ist heute als Inhaber der Firma **Robert Weinmann** in Thorn die Witwe **Amalie Weinmann** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 26. Januar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Befanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Versteigerung von

- 14 Stück Erben mit 6 fm,
- 3 Stück Rüsten mit 1,37 fm,
- 16 Stück Birken mit 4,17 fm,
- 2 Stück Birnen mit 0,61 fm,
- 2 Stück Weißbuchen mit 0,36 fm,
- 13 Stück Pappeln mit 1,16 fm,
- 21 Stück Weidenbandstücken I. und II. Klasse

haben einen Termin angelegt auf **Mittwoch, den 4. Februar cr., vormittags 9 1/2 Uhr** im Restaurant „Ziegeleiwerk“.

Das pp. Holz wird auf Verlangen von dem Hilfsförster Herrn Neupert-Försthaus Thorn nach vorangegangener rechtzeitiger Meldung vorgezeigt werden.

Thorn, den 25. Januar 1903.

Der Magistrat.

Befanntmachung.

Das Kuch- und Brennholz aus dem Einschlage des Winters 1902/03 des Schulbezirks Weißhof soll im Wege öffentlicher Versteigerung gegen sofortige Barzahlung meistbietend verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Vorkauf-Termin angelegt auf **Dienstag, den 3. Februar, vormittags 9 Uhr**, zu welcher Zeit die Käufer sich gefälligst auf dem Gutshof von Gut Weißhof versammeln wollen. Der Verkauf findet unter den allgemeinen und besonderen, in der Kammerreife Thorn üblichen Bedingungen statt.

Zum Verkauf gelangen folgende Sortimente:

A. Kuchholz:
27 Stück Obstbaum-, Weißbuchen-, Thorn-Kuchhölzer mit 4,05 fm.

B. Brennholz:
a. Bauholz (Weißbuche, Obstbaum, Kiefer)
3 rm Kloben,
7 rm Rundknäppl,
4 rm Stubben.

b. Kiefern:
21 rm Kloben,
15 rm Rundknäppl,
10 rm Stubben,
152 rm Reifig III.

Das Kuchholz enthält wertvolles Material für Drechsler und Tischler.

Thorn, den 24. Januar 1903.

Der Magistrat.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn, Bromberger Vorstadt und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich am **31. Januar d. J., Bromberger Vorstadt, Melkenstraße 88**

ein feines Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

eröffne. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute, schmackhafte Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen abzugeben. Indem ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Gustav Jordan.

Bank-Gelder

ersttellig, für städtische Grundstücke zu den günstigen Bedingungen offeriert

John Philipp, Danzig

Hypotheken-Bank-Geschäft.

Tätige Vertreter gesucht.



Preussischer Beamten-Verein in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 228 090 397 Mk. Vermögensbestand 70 985 000 Mk. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2 218 533 Mk.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zuführung der Druckkosten erfolgt auf Anforderung kostenfrei durch

Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Druckkosten-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.



Lehnliche Zeugnisse laufen fortwährend ein über das für Haustiere ungehörliche, nur für Ratten geeignete Mittel „Es hat geschnappt“. Ein Versuch und man ist überzeugt. Ueberall zu haben in Bädern a 50 Pfg. und 1 Mk. in plombierten Kartons. Ferner in Bädern a 1 kg Mk. 5.-, 1/2 kg Mk. 3.-. Wo nicht zu haben, durch die Fabrik Bldh. Anhalt G. m. b. H., Dörfelbad Kolberg.

Mit der Wirkung des Mittels „Es hat geschnappt“ bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen 30 Ratten tot gegangen sind. Darum bitte ich, mir noch 3 Bädere (a 1 Mk.) zu senden, für mich und zwei Kollegen. Den Betrag von 3 Mk. sende Ihnen heute per Postanweisung.

Achtungsvoll Herm. Hauptner, R. 5. D., 24. 3. 02. Oberschwelger.

30 tote Ratten!

Möbel

sind umgänglich zu verkaufen

Breitenstraße 14, I.

50—60 Liter Milch täglich verlangt

Frau Hollatz, Brückenstraße 18.

Garantirt reiner Blütenhonig

Pfund 1,00 Mk.

ff. reiner Bienenhonig

Pfund 70 Pfg. empfiehlt

Heinrich Netz.

Apfelsekt,

gerborragendste Qualität, von bestem Traubenmost laum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr.,

Kreis Flatow,

Dr. J. Schliemann.

In einer Nacht verschwinden Sommer-sprossen, gelbe, rote Gärten, Mitter bei Gebrauch von Dr.

Kuhn's Edelweiß-Extrakt

1,50 Mk. und Seife 60 Pfg.

— Viele Anerkennungen. Hier: Paul Weber, Zg., Culmerstr. 1.

Bockbier

der Höchelbräu Act.-Ges. Culm vorzüglich in Geschmack und Bekömmlichkeit empfohlen

in Gebinden, Siphons, Krügen und Flaschen

Meyer & Scheibe

Bierversandgeschäft, Fernsprecher 101.

Beste ober-schlesische Würfel-Kohlen

zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Gottlieb Riefflin,

Seglerstraße 3.

Pa. ober-schl. Steinkohlen.

Kiefern - Klobenholz

I. und II. Klasse

Kleinholz 4 und 5 Schnitt liefert billigt frei Haus

Max Mendel,

Melkenstraße 127.

Gegen **Husten und Heiserkeit** empfehlen wir unsere nicht verschleimenden

Malz-Extrakt-Bonbons,

Preis pro Paket 25 Pfg.

Anders & Co.

Eine Auswahl

angefangener und fertiger

Decken und

Läufer

sind im Preise bedeutend

herabgesetzt

und sollen ausverkauft werden.

A. Petersilge,

Schloßstr. 9. (Schützenhaus.)

Berlitz School,

8 Altstadt. Markt 8.

Französisch. Englisch.

Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers —

Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der

Schule oder bei Herrn Golembiewski,

Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Großer Ecladen

nebst angrenzender Wohnung

Gerechtestrasse 30 per 1. April eventuell früher zu vermieten.

J. Biesenthal.

Ein Laden

in der I. Etage **Breitenstr. 46** ist von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Baderstr. 17.

Laden

mit angrenzend. Stuben zu vermieten

Baderstrasse 7.

Flurladen

zu vermieten **Elisabethstraße 14.**

1 Laden mit II. Wohnung, in dem bish. Paramentengeschäft besteht, vom 1. April 3. verm., auch zu Kontorräumen geeignet. **Neustadt. Markt 24. Aus-**

kunft Baderstrasse 9, II.

Laden und Wohnung zu vermieten **Brückenstr. 40.** Auskunft im Keller.

Gesucht Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, möglichst 1. Etage, Innen-

stadt. Offerten unter **A. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung ereten.

Breitenstraße 14, I. Etage ist eine herrschaftliche Wohnung

mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. **Kirschstein.**

Herrschaftliche Wohnung bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April II. Etage zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6, part.**

Herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, Pferdehof und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Wohnung, 5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr. 62**

Baderstr. 20, Wohnung III. Etage, 4 Zimmer und Zubehör für 500 Mk. per 1. April zu vermieten.

Wohnung 5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

Seglerstrasse 22, III. Etage ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche etc. zum 1. April 1903 zu vermieten.

Schillerstr. 20, I. 1 Wohnung 220 Mk. 3. verm. Näheres daselbst part.

Möblierte Zimmer mit auch ohne Pension zu haben

Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

2 möbl. Zimmer n. v. gel. von sofort zu vermieten **Heiligegeiststraße 11, I. r.**

Möbl. Zim. 3. v. Tuchmacherstr. 14.

Gr. gut möbl. Vorderzim. mit Schlafab. sofort zu verm. **Gerkenstr. 6, I. r.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Baderstraße 7, 7.**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

1 Lagerkeller und 1 Speicher sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Großer Schuppen an der Uferbahn per 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Kaufmännischer Verein

für weibliche Angestellte.

Heute Donnerstag abend Vortrag

des Herrn **Töchterchullehrer Luckau**

über **Frauenhygie**

im **Artushof (Mittelgasse)**. Beginn 9 Uhr.

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend (nicht Freitag)

Probe im Schützenhaus.

Singverein.

Heute Orchesterprobe

„Paradies und Peri.“

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig

offerierte mein gut fortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Buchbinderei

W. v. Kuczkowski,

Brückenstr. 20

empfiehlt sich zum Einbinden von

Büchern jeder Art von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden.

Anfertigung jeder Art **Partiearbeit**, als Kataloge, Preisverzeichnisse oder ähnliches. Fabrikation von **Kartonagen** jeder Art, als **Sut- und Mägen-**

schachteln. Fabrikation von Galanterie-

waren, Musterarten, Musterbüchern jeder Art usw. usw.

Billigte Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Die älteste, bestorganisierte

Annoncen-Expedition

Kaasenstein

& Vogler A.-G.,

selbstverwaltete Zweig-

niederlassung

Königsberg Pr. Kaph. Langg.

Telephon No. 1507,

bietet ihren Auftraggebern

1. die Auswahl wirk-

samster Insertions-

blätter ▲ ▲ ▲

auf grund langjähriger

Erfahrungen,

2. grosse Ersparnis an

Porto und Mühe, ▲

3. prompteste Beförde-

rung der Anzeigen,

4. billigste Berechnung,

Originalpreise, keine

Speziesvergütung,

5. höchste Rabattgew.,

je nach Umfang der

Insertion,

6. sorgfältigste Kon-

trolle der Inserate.

Kostenvorberechnung auf Wunsch.

Kataloge gratis.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 30. Januar cr.

Altstadt. evangel. Kirche.

Abends 6 Uhr: Bibelstunde.

Matthäi 5, 17—22.

Herr Prediger Krüger.

Ev. Schule zu Balkau.

Abends 7 Uhr: Missionsstunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Synagoga Nachrichten.

Freitag, 4 1/2 Uhr: Abendandacht.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 25.

Freitag, den 30. Januar.

1903.

Am ein Erbe.

Original-Roman von E. Clausius.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Daß auch der Oberförster die Gastfreundschaft der Damen genoß, machte Curtius die Angelegenheit nicht angenehmer, aber fast angstvoll sorgte er, seine Verstimmung zu verbergen, ein Beginnen, das ihm insofern leicht gemacht wurde, als er neben der ältesten Dame, dem schwerhörigen Fräulein von Rosenberg, seinen Platz fand, und neben Helenen, der man auf die andere Seite den Oberförster gegeben hatte, welcher wieder seine liebreizende Nachbarin nicht aus den Augen ließ und sie unermüdlich zu unterhalten strebte.

Curtius horchte aufmerksam dem Gespräch zu. Wie oberflächlich erschien es ihm! Und doch behagte es augenscheinlich der kleinen Baroneß. Freilich, derartige Wichtigkeiten hatte er im Gespräch noch niemals behandelt, es erschien wie ein Raub an der köstlichen Zeit. Doch durfte man ihn darum einen Egoisten nennen?

Aber er wollte es heute einmal mit der leichten Konversation probieren. Sobald seine junge Nachbarin im Lauf der Mahlzeit sich ihm zuwandte, benutzte er die Gelegenheit, auch das seine zur Unterhaltung beizutragen, besonders da im Augenblick sowohl Agnes als Petra schweigend saßen, bereit, zu hören, was in ihrer Nähe gesprochen wurde.

„Sie hatten heute Morgen eine so schöne Stickerie in Händen, gnädiges Fräulein,“ begann er im Vollgefühl seines durchaus selbstlos gewählten Themas, verstummte aber vor dem grenzenlosen Erstaunen in den Augen des Mädchens.

„Und das haben Sie bemerkt, Herr Doktor, das konnte Sie interessieren?“

Er schaute angelegentlich auf seinen Teller. „Warum nicht? Diese Art von Stickerie hat eine derartige Vergangenheit und Ausbreitung, daß sie schon darum unsere Aufmerksamkeit verdient. Ist die Ausführung derselben schwierig?“

Nachdenklich blickte ihn das junge Mädchen von der Seite an. „O nein, wir haben Instrumente, die uns die Arbeit erleichtern,“ ging sie, immer noch staunend, auf sein Gespräch ein.

„Vielleicht in derselben Gestalt, als sie unser Ur-ahnen ausgeföhnen. Seltsam, wie das Bestreben, Kleider und Wohnungen mit derartigen Arbeiten zu schmücken, sich bis in die fernsten Zeiten und Länder verfolgen läßt! Werden Sie mir glauben, daß die Lappin ebenso wohl als die Regerin ähnliche Stickerien ausführt, freilich mit primitiverem Material, aber nicht weniger schön und kunstvoll?“ Und im Anschluß daran begann er, ihr von den Frauenbeschäftigungen ferner Rassen zu erzählen, ihrer Haartracht, ihrem Schmuck, immer im glücklich gewählten Rahmen der auch für Frauenohren interessanten Tatsachen, und bald hatte er die Freude, nicht bloß seine Nachbarin völlig gefesselt zu sehen, sondern den ganzen Kreis.

Leider bemächtigte sich, als er eine Pause eintreten ließ, der Oberförster sogleich des Gespräches und erzwies

sich zu seinem geheimen Verdruß als nicht minder belehrt und unterrichtet, nur daß er dem Gespräch eine heitere Färbung zu geben wußte, die ebenfalls allgemeinen Beifall hatte, dem Ausdruck der Gesichter nach zu urteilen. Schon nach wenigen Minuten schien er vergegessen, und doch war es ihm so schwer geworden, sich dem Verständnis seiner Zuhörerinnen anzupassen.

Nachdenklich, verstimmt wandte er sich seiner zweiten Nachbarin, dem schwerhörigen Fräulein zu. Doch vor dieser Selbstverleugnung bäumte sich sein ganzes Wesen auf. Mit dem Höhrrohr am Munde lautstehend die banalsten Redensarten zu sprechen, vielleicht zu wiederholen, nein, dieser Lächerlichkeit wollte er sich in keinem Fall aussetzen, und dabei nahm sein Auge, indem er die alte Dame streifte, einen fast feindseligen Ausdruck an. Doch je länger sein Blick auf der Nachbarin verweilte, je mehr milderte sich derselbe: der mißtrauische und doch so hilflose Ausdruck ihres kränzlich gefärbten Gesichtes, das sich bald nach rechts, bald nach links wandte oder stumpf vor sich hinbrütete, ergriff sein Gemüt. Wie trostlos mußte ihr Zustand sein, den das Bößchen ringsum, durch die Gewohnheit rücksichtslos geworden, zu übersehen gelernt hatte! Ehe er sich recht besonnen, hatte er das ominöse Instrument ergriffen und an den Mund gesetzt. Ein tief dankbares Aufleuchten ihrer Augen munterte ihn auf, und so versuchte er auch hier, so gut es gehen wollte, sich der besonderen Interessentwelt der Tauben anzupassen, und wirklich, es gelang besser, als er zu hoffen gewagt, doch jede Berechnung auf seiner Seite schwieg — sein mitleidiger Sinn hatte den Sieg davongetragen.

In Petras Gesicht malte sich tiefes Erstaunen, das jedoch nach und nach in ein bitteres Weh überging. Diesem Mann, der sich dort so zartfühlend, so gemütvoll zeigte, hatte sie ihr ganzes Herz entgegengetragen, um dafür Härte und Verurteilung einzuheimsen. Für sie fand er damals keinen Milderungsgrund, keine Entschuldigung, und doch wußte er es, daß sie ihn liebte mit der ganzen Gläubigkeit, dem ganzen Enthusiasmus der Jugend. Sie biß in wildem Schmerz die Zähne zusammen, ihre zuckenden Finger spielten krampfhaft mit dem Messer, und ehe sie es sich versah, hatte sie ins Taschentuch ein Loch geschnitten. Scheu sah sie empor, um direkt den ernst tadelnden Augen Agnesens zu begegnen.

Agnes fühlte sich gerührt durch Petras Bestreben, sich krampfhaft in ihrer Nähe zu halten, sobald man von Tisch aufgestanden war. Sie erkannte daraus, daß Petra sich ihrer Freundschaft für sie bewußt war, und baute darauf gute Hoffnungen für die Zukunft. Zärtlich, doch unmerklich überwachte sie das aus seiner Lethargie aufgeschreckte Mädchen, für das sie immer ein besonderes Interesse gefühlt, das sich jetzt rasch in warme Zuneigung verwandelte. Gelang es ihren Bemühungen, Petra auf den rechten Weg zu führen, so durfte sie stolz

sein, eine so reich beanlagte Natur vor dem Verderben gerettet zu haben.

Der wunderbare, klare Herbstnachmittag bewog die Herren, vor allem den Oberförster, die Damen zu einem weiteren Waldspaziergang aufzufordern. Doch bei den meisten derselben war die liebe Gewohnheit des Nachmittagschlüpfens zu mächtig, und so fanden sich nur Helene und dieser zuliebe Agnes bereit, nachdem es ihr gelungen war, auch Petra zum Mitgehen zu bewegen. Zu ihrer Ueberraschung hatte diese ohne Zögern eingewilligt, nur bestrebt, in ihrer Nähe zu bleiben, und so konnten sie sich bald auf den Weg machen. Agnes hatte in einem ihr ungewohnten mütterlich zärtlichen Gefühl ihren Arm um die Schultern ihres Schützlings gelegt, und so wanderten sie den weichen, mit dürrm Laub überdeckten Waldweg entlang, beide schweigend, da der Oberförster und Helene die Unterhaltung bestritten. Neben ihnen schritt Curtius, aber auch ihm schien das Anknüpfen einer Unterhaltung nicht am Herzen zu liegen.

Das helle, frohe Lachen des jungen Paares hallte von den mächtigen Stämmen ringsum wieder, ein lieblicher Ersatz des Zwitscherns der Waldbögel, die längst davongezogen waren, trotzdem noch die Sonne so leuchtend durch die gelichteten Wipfel schimmerte.

Der wunderbare Duft der harzreichen Tannen und Fichten, welche da und dort in den Laubwald eingestreut standen, erfüllte die unbewegte warme Luft, durch die langsam die feinen weißen Fäden des Altsommers zogen.

Curtius bückte sich hin und wieder, eine kleine Blume zu pflücken, die noch am Wegrande blühte. Als ein Strauß beisammen war, reichte er ihn Agnesen mit verbindlichen Worten, doch nahm diese nur die Gabe, um sie in drei Teile zu zerlegen und sich und die beiden jüngeren Mädchen damit zu schmücken.

Petra errödete dabei, und bald lockerte ein schneller, unbemerkter Griff ihren Strauß soweit, daß er im Lauf der Zeit bei irgend einer raschen Bewegung verloren gehen mußte — sie wollte keine von seiner Hand gepflückten Blüten, die nicht einmal für sie bestimmt gewesen waren.

Mittlerweile hatte man den Gipfel eines kleinen im Walde gelegenen Hügels erreicht, auf welchem anlässlich eines trigonometrischen Punktes eine Art Ausguck mit Stangen und ein paar eisernen Krampen eingerichtet worden war, und sogleich bemächtigte sich der kleinen Gesellschaft der Wunsch, hinaufzusteigen, um über das herblich bunte Blättermeer hinschauen zu können.

Curtius, der den Bau näher in Augenschein nahm, schüttelte bedächtig den Kopf. „Wird er fünf Personen tragen? Die Stangen scheinen vom Wetter stark mitgenommen zu sein.“

„Vorsichtiger Mann!“ lachte der Oberförster, und Helene riet mit blitzenden Augen, unten zu bleiben, wenn er sich fürchtete.

Eine brennende Röte flog über sein Gesicht. „Ich fürchte nicht für mich, gnädiges Fräulein.“

„Aber ich bitte Sie — der Oberforstmeister war erst vor wenigen Tagen oben in Begleitung von mindestens einem Duzend Herren,“ erzählte der Oberförster überredend.

„Wie Sie denken!“ und Curtius betrat ohne Zögern die Sprossen, worauf die übrigen unmittelbar folgten.

Wohl schwankte der leichte Bau, doch hatte es nichts Beunruhigendes an sich, und bald stand die Gesellschaft auf dem eine Plattform bildenden dritten Absatz, welcher in der Tat eine überaus reizvolle Aussicht bot.

In allen Schattierungen von Gelb, Rot und Braun leuchtete der weithin gedehnte Wald zu ihren Füßen und darüber spannte sich ein fast durchweg klarer Himmel, von dem sich scharf die Umrisse eines Falken abhoben, der langsam, lautlos seine Kreise zog.

Petra atmete tief auf. Das laute Lachen Helenens erschien ihr als ein Mißklang in dem berebten Schweigen ringsum, und sie zog sich in die von der Treppe am fernsten gelegene Ecke zurück, neben der unmittelbar eine schlanke Kiefer emporstrebte, und verschänkte gedankenvoll ihre Arme um den Stamm und legte die Wangen an die splitttrige Rinde.

Helene ließ indessen, vom Oberförster angespornt,

immer fester ihrer ausgelassenen Laune die Zügel schwingen. Aus ihren Augen strahlte eine ganze Welt von Glück, so viel überschäumende Jugendlust, daß selbst Curtius ihre Neckereien lächelnd hinnahm. Nur, als sie im plötzlichen Uebermut Agnes umfaßte und mit ihr nach einer frisch hervorgerallerten Tanzmelodie sich herumschwingen wollte, suchte er ihr ernst zu wehren.

„Verzeihen Sie, Baroness, das ist mehr als Leichtsinns, da nicht bloß ihre gesunden Glieder, sondern auch die anderer Leute auf dem Spiel stehen.“

Aber wenn Helene im Zuge war, gab es für sie kein Einhalten. Ausgelassen lustig wie ein lichernder Kobold hüpfte sie um ihn herum, so liebenswürdig bei aller Unbändigkeit, daß er selbst in das Gelächter der übrigen einstimmen mußte. Doch plötzlich verstummte es, um einem gespannten Horchen Platz zu machen. Da war es wieder, das prasselnde, knackende Geräusch, nur daß es noch viel deutlicher heraufklang als vorhin, jetzt begleitet von einer seltsam wiegenden Erschütterung ihres Standortes. Kein Zweifel, das Gerüst brach zusammen.

Helene schrie laut auf, mit ihr die anderen ohne Ausnahme, und in der plötzlich drohenden Gefahr drängte sich alles der Treppe zu, um in wilder Hast hinabzustreben. Man stolperte, stürzte, raffte sich wieder auf und dabei immer das furchtbare Wiegen und Reigen des Baues, das unheimliche Knistern und Brechen.

Endlich hatte man den Boden erreicht, nur Petra fehlte.

Wo war sie nur geblieben?

Aller Augen richteten sich in demselben Augenblick voll Entsetzen nach oben, und ein heiserer Schrei entrang sich der Brust des Doktors. Dort stand sie noch unbeweglich, die Arme in übermenschlicher Kraft um die Eckstange des Baues und die Fichte gleichzeitig geklammert, so ein plötzliches Uebergewicht des einbrechenden leichten Baues verhinnd.

„Hierher!“ gebot jetzt Curtius lauschallend, „halten Sie aus, Petra, noch eine Minute!“ dann riß er den Oberförster mit zu der gefährdeten Stelle, und gepreßt von furchtbarer Angst, suchten sie die immer drohender hinabsinkende Seite zu stützen.

Auch Agnes, tief erblaßt und mit zitternden Knien, strebte zu helfen, nur Helene stand unbeweglich und starrte wie geistesabwesend hinaus.

In der nächsten Minute, die allen eine Ewigkeit dünkte, gelang es den Männern, eine gewisse Festigkeit des Baues wieder herzustellen, aber wenn Petra losließ, würde derselbe dann nicht doch zusammenbrechen, um sie in seinen Trümmern zu begraben?

Der Doktor atmete schwer, mit Anstrengung all seiner Kräfte stemmte er sich gegen das Gerüst, dann forderte er Petra mit schwerer Zunge auf, herabzukommen.

Es wankte, zitterte über ihm, neben ihm — Petra hatte ihre Arme gelöst, mit angstverzerrten Zügen horchte er ihrem gleichmäßigen vorsichtigen Schritt, wie er langsam näher kam, immer näher, — jetzt flog ein Schatten über den Sonnenfleck an seiner Seite, jetzt erschien ein kleiner Fuß in seinem Gesichtskreis, ein zweiter folgte, tiefer, immer tiefer stieg sie, bis sie endlich unversehrt den Boden erreichte.

Tiefes Schweigen herrschte in dem kleinen Kreise, in dem sie hochauferichtet stand. Etwas wunderbar Hoheitsvolles lag auf ihrem fahlen Gesicht, eine überwältigende Seligkeit in den weitgeöffneten dunklen Augen, und keiner wagte sie zu halten, als sie langsam, gleich einer überirdischen Erscheinung an ihnen vorbeischrift, in den Wald hinein.

Curtius sah ihr bestürzt nach; doch in demselben Augenblick bückte er sich zur Erde, vor seinen Füßen lag der kleine Strauß, den Petra an der Brust getragen hatte. Zerdrückt, verwelt — doch die Blumen hatten ihr Herz klopfen gefühlt, in dem Augenblick höchster Aufopferung, und die ganze Welt umher vergeßend, preßte er sie an seine Lippen.

Die anderen sahen mittlerweile einen seltsamen Vorgang. Helenens Starrheit, solange die Gefahr für Petra dauerte, löste sich jetzt in einem heftigen Nervenanstoss. Sie schrie laut auf unter der Wucht ihres Schuldbewußtseins, und als der Oberförster ihr tröstend die Hände entgegenstreckte, warf sie sich, von einem plötzlichen Weintramp geschüttelt, an seine Brust. Ihr ganzer Körper

belebte, das Entsetzen, die ausgestandene Todesangst hatten sie völlig außer sich gebracht. Mitleidig streichelte der starke Mann den kleinen Kopf, und seine milden freundlichen Worte suchten immer wieder, sie zu beruhigen. Ihre stammelnd hervorgebrachten Selbstanklagen bemühte er sich zu entkräften, doch als er einsehen mußte, daß ihm dies nicht gelang, nahm er ohne Zögern die Schuld des ganzen Vorganges auf seine Schultern, und nun wurde das kindliche Aufschluchzen immer seltener, bis es endlich ganz aufhörte und einem leisen Lächeln Platz machte.

Jetzt erst bemerkte sie, wie weit sie der Schmerz fortgerissen hatte, und errötend suchte sie sich aus der Umarmung des geliebten Mannes zu lösen; doch schüttelte dieser zu dem Beginnen nur lächelnd den Kopf und preßte sie noch inniger an sich. „Nichts da! Hättest du nicht gefühlt, bei mir Trost, Rat und Schutz zu finden, so wärst du mir ja nicht in die Arme geflogen. Jetzt lasse ich dich nicht mehr — ich denke, ich werde dich mein Lebtag zu schützen und zu trösten wissen, Lieb-ling,“ fügte er mit zärtlichem Ernst hinzu und beugte sich mit glänzenden Augen tief zu den ihren nieder.

Agnes wandte sich feuchten Auges ab; das war dort nichts für müßige Neugier, und gesenkten Hauptes, mit feierlich gefalteten Händen verschwand sie hinter den Stämmen.

Doch der Doktor konnte sich nicht vom Anblick des alle Welt vergessenden Paares trennen, wie festgebannt mußte er die ganze Szene an sich vorüberziehen lassen. So sprach Liebe, so handelte Liebe — Petra hatte recht, und er war der Schuldige — er war es allein! Ließe sich Vergangenes noch einmal zurückkaufen — er würde jetzt viel darum gegeben haben, jene Abendstunde aus ihrem Gedächtnis zu löschen.

(Fortsetzung folgt.)



Großmama.

Skizze von Elise Krafft.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Paul stand immer noch, als der Arzt gegangen war. Mitten in der Sonne, vor dem Zimmer seiner Mutter. Die Hand hatte er über die Augen gedeckt und das Haupt gesenkt. — Er sah Adele in ihrem weißen Brautkleide, mit den Myrtenzweigen über dem blonden Haar. Sie hielt die Hände gefaltet und sah unter Tränen zu ihm auf.

„Ich bin arm und dennoch reicher als eine Königin, Liebköster. Nun gehörst du mir ganz, nun hilf' ich dich ganz in meine Liebe ein.“

Und jauchzend hatte er sie an sein Herz gerissen, und sie hier, hier in das Zimmer der Mutter getragen.

„Da, — segne sie, Mama, hab' sie lieb, behüt' sie mir!“ —

Und die alte Frau hob kaum den Kopf.

„Gott, wie Ihr mich erschreckt habt! Sei doch nicht so unvernünftig, Junge!“

Und als er ganz verwirrt die Arme sinken ließ, ebenso wie als kleiner Junge, wenn die Mutter ihn gescholten, streckte die alte Frau langsam die Hand der neuen Tochter entgegen. „Komm,“ sagte sie, „ich hoffe, auch du wirst mir ein gehorsames Kind werden.“

Aber Adele war nicht gekommen. Ganz blaß und still war sie mitten im Zimmer stehen geblieben. Und ihre Augen irrten wie suchend durch das Fenster, und in den blauen Frühlingshimmel hinein.

Paul streifte ängstlich der Mutter Antlitz. „Willst du meine Mutter nicht küssen, Adele?“

Der blonde Kopf rührte sich nicht.

„Daß sie nur,“ meinte die Mutter, „für gezwungene Liebe danke ich.“

Und seitdem hatte man die junge Frau nicht mehr lachen hören.

Paul schreckte aus seinen Gedanken empor und wendete sich hastig um. Gerade, als er das Krankenzimmer betreten wollte, kam ihm die Mutter entgegen. Sie hielt

noch die Portiere in der Hand, hinter der Adele schließ. Zärtlich strich sie über des Sohnes Stirn.

„Armer Junge, viel Freude hast du noch nicht gehabt in deiner Ehe.“

Er zuckte unter ihren Fingern zusammen und hob entschlossen den Kopf. „Daß das jetzt, Mutter. Ich möchte dich um etwas bitten. Gib mir dein großes Zimmer drüben für Adele. Heute noch gib es mir, Mutter.“

„Mein, — mein Zimmer? Höre ich recht, Junge?“

Er lächelte müde. „Mutter! Wir haben ihr alle beide nicht viel Sonne bisher gegönnt. Nun aber müssen wir es nachholen.“

Sie rührte sich nicht. Er sprach lauter, eindringlicher, als er ihr verschlossenes Antlitz sah. „Sieh mal, wenn sie mir gestorben, wenn sie mitten in dem Schatten, der um sie war, von mir gegangen wäre? Ich darf gar nicht daran denken, Mutter.“

Sie sah ihn durchdringend an. „Und hast doch jahrelang nichts anderes gebraucht und gewünscht als mich und meine Liebe. Es wäre eben ganz wie früher gewesen, Paul, gerade so, als ob sie niemals —“

„Mutter,“ schrie er auf, „Mutter!“ Beide Hände hatte er ausgestreckt und ihre Schultern ergriffen.

„Ja, ich habe dich lieb gehabt, Mutter,“ fuhr er leiser und hastig fort, „ja, ich war ein braver, folgsamer Sohn. Aber das war auch alles, — alles, was du mich gelehrt. Darüber hinaus ging deine Liebe nicht. Und nun, — nun steh' ich wie ein Bettler vor der Tür meiner Frau und möchte ihre Füße küssen, die so still, so lautlos durch unser Haus geschritten. Und wenn sie alle, alle vor mir gehen würden, und nur Adele, nur sie mir bliebe, festen Mutes würde ich sie ziehen lassen. Mein Glück meine Seele wäre ja bei mir.“

Die alte Frau hatte schon ein paar Mal die Lippen geöffnet. Krampfhaft hielten ihre Finger die Hand des Sohnes fest. „Und mich, — mich könntest du auch ruhig gehen sehen,“ stammelte sie.

Ja, Mutter, dich auch. Schon damals, schon an meinem Hochzeitstage hättest du das tun müssen. Und wenn du dann gekommen wärest, wenn du dann als unser lieber Gast Adele sähest, — bei Gott, es wäre anders geworden mit uns allen.“

Als sie keine Antwort gab, sondern nur mit starren Blicken an seinem Antlitz hing, schob er sie leise von der Tür des Krankenzimmers hinweg und streichelte unwillkürlich ihre kalten Hände.

„Ich weiß ja, du hast es gut gemeint, Mutter. Und du fühlst es selbst, daß zwei Frauen einem Hause niemals vorstehen können. Doch Adele gehört zu mir, Mutter, und ich zu ihr, Gott sei Dank.“

Er lächelte und schlich auf leisen Sohlen in das Krankenzimmer. Aufrecht saß die junge Frau in ihren Kissen und hatte das Gesicht in den Händen vergraben. Und als er ihre Finger herabzog, als er ihre nassen, glänzenden Augen sah, da wußte er, daß sie jedes Wort von Mutter und Sohn gehört hatte. Und er kniete plötzlich nieder und verbarg stammelnd sein Antlitz vor ihren Blicken.

Sie streichelte leise zärtlich sein Haar. „Die arme, alte Frau,“ sagte sie weich.

Paul richtete sich langsam empor und zog den leichten Körper dicht zu sich heran.

„Mein Alles du, mein Einziges,“ flüsterte er, behutsam ihre Augen und den blassen, ach, so blassen Mund küssend. Sie lächelte wie ein glückliches, müdes Kind.

„Du mußt ihr noch irgend etwas Liebes sagen, Paul. So darfst sie nicht von uns gehen, deine Mutter, — nein, so nicht.“

„Mein Glück du!“ flüsterte er, als er ihr schönes, reines Lächeln sah. „Weißt du, was dieses alte, harte Herz wieder weich und versöhnlich machen kann. Ja, weißt du das?“

Die junge Frau schüttelte verwirrt den Kopf. Da faltete er unwillkürlich die Hände, und neigte sich noch dichter gegen das blonde, geliebte Haupt.

„Großmama, sagen wir zu ihr, sei wieder gut, Großmama!“





Gegen Herzlose kannst du dich schützen,
Gieb ihnen nur dein Herz nicht preis.
Geistlose magst du auch wohl nützen,
Da mancher manches kann und weiß.
Aber wenn Taktlose dich umringen,
Das wird dich zur Verzweiflung bringen.



Londoner Geselligkeit.

Seit einigen Jahren macht sich in der Londoner Frauenwelt eine ganz neue Erscheinung bemerkbar: es sind dies die Damenklubs. Noch vor fünf Jahren war diese Bewegung erst in ihren Anfängen, und heute ist keine fashionable Frau ohne ihren Klub zu denken; oft gehört sie sogar mehreren Klubs an. Die prächtigsten Klubs liegen im Westen, in Doverstreet. Dort hat auch der vornehme Empress Club sein Domizil. Den ganzen Tag lang sind seine Pforten geöffnet, und die elegantesten Frauen Londons gehen hier ein und aus. Hier kann eine Dame aus der Gesellschaft einen großen Teil des Tages in unterhaltender „geschäftiger Unstätigkeit“ verbringen. Um 11 Uhr etwa fährt sie hin, nimmt die sie erwartenden Briefe in Empfang und liest sie im Morgenzimmer. Dann geht sie ins Schreibzimmer, um Einladungen zu beantworten und Rechnungen in den Papiertorb zu werfen. Diese schwierige Arbeit führt sie zum Frühstückstisch, an dem drei viertel Stunden bei einem ausgesuchten Mahle mit Unterhaltung über die letzte Sensation verbracht werden. Bei den Klängen des Orchesters schreiten die Damen dann ins Rauchzimmer und passen mit ihren Zigaretten kleine Ringe in die Luft. Wenn eine Dame nicht raucht, so ist sie weit hinter der Zeit zurück. Dann werden etwa eine Stunde lang Einkäufe gemacht, und die Dame kehrt vielleicht zum Nachmittagsthee zurück. Auch abends wird oft mit Erfolg eine kleine Dinergesellschaft veranstaltet. Der Empress Club ist nur einer von vielen. Als Beispiel für die schnelle Entwicklung kann der Ladies Army and Navy Club gelten, der von Mrs. G. A. Dundas zur Zeit der Krönung begründet wurde und schon fast 3000 Mitglieder zählt. Die Anmeldungen sind so zahlreich, daß der Klub binnen kurzem in ein geräumiges Gebäude ziehen muß. Am aristokratischsten ist der Green Park Club, der unter seinen 800 Mitgliedern fünf königliche Prinzessinnen zählt. Die Zimmer sind sehr vornehm und elegant eingerichtet und stehen dadurch günstig von den ziemlich überfüllten Räumen im Empress Club ab. Der Grosvenor Crescent Club hat ein vortreffliches Billardzimmer, und in einem anstoßenden Raume werden abends viele Partien Karten gespielt. Im New County Club werden die neuesten Sporttelegramme veröffentlicht, ebenso auch der Kurzzettel für Damen, die hin und wieder spekulieren. Einen auffallenden Gegensatz zu diesen „Tempeln der Mode und Trivialität“, wie ein Londoner Blatt sie nennt, bildet der von Mrs. Massingberd gegründete Pioneer Club, dessen Sekretärin Lady Hamilton ist. Dieser Club zählt die ersten Frauen der öffentlichen Arbeit zu seinen Mitgliedern. Er hat auch eine gesellige Seite, diese aber ist der wöchentlichen Besprechung von Fragen von öffentlichem, literarischem und geistigem Interesse untergeordnet. Bei diesen Gelegenheiten wird auf alle Vortheile und Schwächen des Mannes hingewiesen. Ähnlich in seinen Zielen ist der Sefam Club, dem 900 Damen und 200 Herren angehören. Frauen, die in Girton oder Newnham studiert haben, bietet der University Club angenehme Gastfreundschaft. Interessanter als viele dieser Clubs ist jedoch ein Institut, das einzig in seiner Art mitten in der City besteht. Dies ist The Enterprise, das 1899 für Buchhalterinnen und Sekretärinnen begründet wurde. Das Eintrittsgeld beträgt 2,50 Mark und der jährliche Beitrag 10 Mark. Dafür haben die

Mitglieder Zutritt zu einer Reihe hübsch eingerichteter Zimmer, die mit Zeitungen und einer kleinen Leihbibliothek ausgestattet sind, und in denen Erfrischungen zu sehr bescheidenen Preisen zu haben sind. Der Begründung des Enterprise haben sich anfangs große Schwierigkeiten entgegengestellt. Abends ist auch für gesellige Unterhaltung gesorgt, und zur weiteren Ausbildung dient französischer und anderer Unterricht. Die Frauenklubs in London sind ein wichtiger Faktor des geselligen Lebens geworden. Ob sie einen Einfluß zum Guten ausüben werden, kann man jetzt noch nicht beurteilen; jedenfalls tragen sie viel dazu bei, die Häuslichkeit zu vernichten, die doch immer die beste Geselligkeit bleibt.

Praktische Winke.

Mahagoni-Möbel aufzufrischen.

Man vermische 8 Teile Terpentinöl, 8 Teile Stearinsäure und 1 Teil Karmin. Dann poliert man mit einem in diese Mischung getauchten und gut ausgedrückten Stück Flanell die Möbel recht sorgfältig ab.

Marmor zu reinigen.

Marmorplatten kann man tadellos erhalten, wenn man sie nur mit heißem Wasser — ohne Seife — reinigt und darauf achtet, daß keine Flüssigkeit in dieselben eintrocknet. Flecke entfernt man aus Marmor am besten mit Zitronensaft oder Salzsäure, doch darf der Marmor nicht vorher mit Seife abgewaschen werden. Weinflecke hingegen entfernt man aus demselben mit Salmiakgeist oder mit Aether.

Auftauen von Fensterscheiben.

Gefrorene Fensterscheiben kann man schnell auftauen, wenn man in einem halben Liter Wasser eine handvoll Salz auflöst und mit dieser Lösung einen Schwamm tränkt, mit dem man die Scheiben abreibt. Das Eis verschwindet sofort, und man reibt die Scheiben dann mit einem weichen Tuche trocken.

Reinigen von Gabeln.

Für silberne Gabeln, die täglich im Gebrauche sind, ist kochendes heißes Kartoffelwasser, in dem man sie 5–10 Minuten liegen läßt, ein einfaches Mittel, ihnen einen schönen Glanz zu verleihen. Will man sie einmal — vielleicht beim großen Reinmachefeste — wie neu aussehen machen, so legt man sie mit gleichen Teilen Kochsalz, Alaun, Weinstein und Wasser aufs Feuer, läßt sie eben aufkochen und reibt sie dann mit einem weichen Tuche trocken.

Küche und Keller.

Alte Hühner von jungen zu unterscheiden.

Bei dieser Unterscheidung spielt die Farbe der Füße eine sehr wichtige Rolle. Je dunkelgelber (apfelsinenfarben) diese sind, desto jünger sind die Hühner. Bei hellgelber Färbung sind sie auch noch ziemlich jung. Je mehr jedoch die Farbe sich dem Schwarz nähert (grau, graublau), desto älter ist das Geflügel.

Das Schimmeln der Schinken zu verhüten.

Mit leichtem Schimmel überzogene Würste und Schinken, mögen sie innen noch so wohlschmeckend sein, sind nichts weniger als appetitweckend. Ein Abreiben mit Tüchern nützt nichts, wohl aber ein Bestreichen mit Salzbrei. Man übergießt Kochsalz mit nur soviel Wasser, daß eine breiartige Lösung entsteht. Der Schimmel verschwindet durch das Bestreichen, und die Bildung von feinen Salzkristallen verhindert ein Neuentstehen desselben.